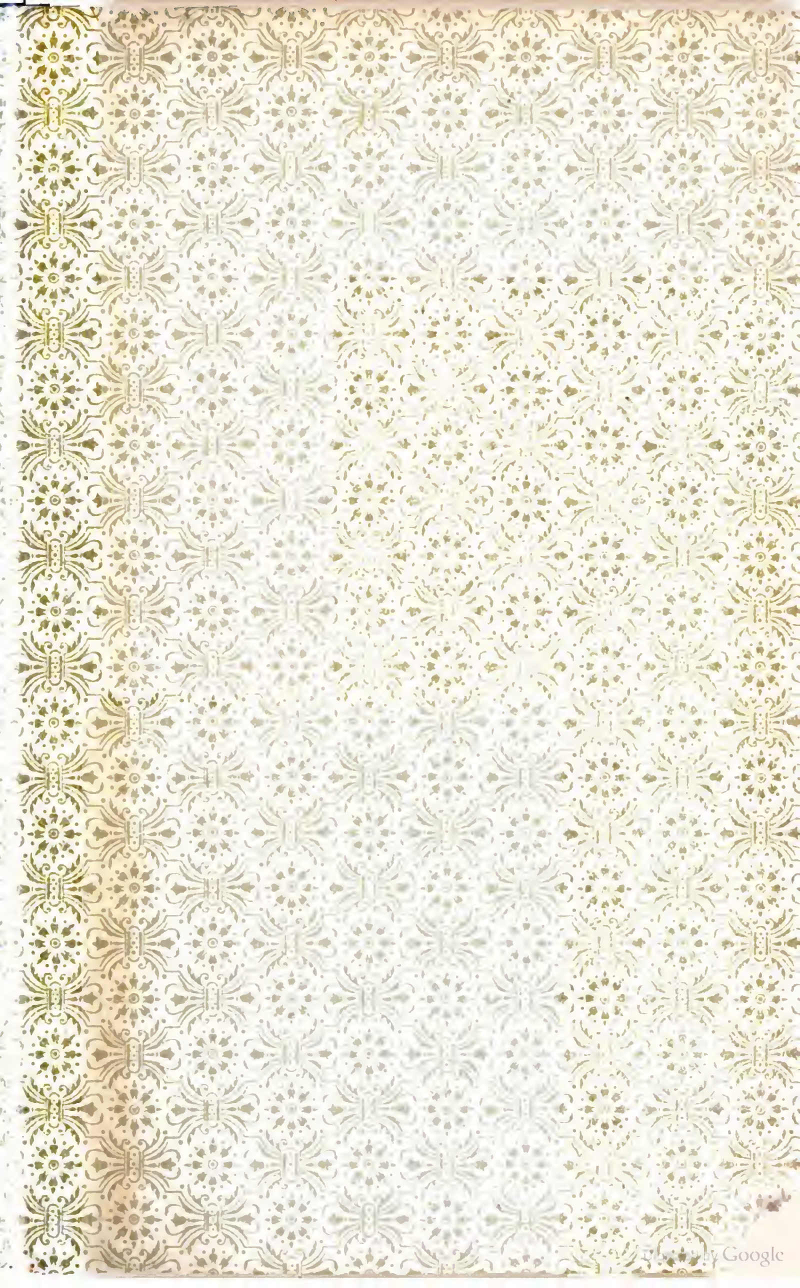
ATLANTIS: TRAUERSPIEL IN FÜNF ACTEN

Adolf Friedrich von Schack





Atlantis.

Trauerspiel in fünf Acten

von

Adolf Friedrich Grafen von Schack.



Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1879.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Personen.

Fürst Wolfgang.
Graf Sobanski.
Mathilde, dessen Gattin.
De Castro, ein Handelsherr.
Bertha, dessen Tochter.
Gotthold, Erzieher des Fürsten.
Raimund, Secretair des Fürsten.
Seibold, Offizier.
Ehrenberg, Rechtsgelehrter.
Rantzau, Hofmarschall.
Thaddäus, ein Pole.
Jürgen, der Schäfer.
Hans, dessen Sohn.
Ein Bürgermeister.
Ein Bader.
Ein Literat.
Ein Prediger.
Caspar, der Schneider.
Ein Landmann.
Ein Jesuit.
Ein spanischer Gesandter.
Negersklaven. Polnische und deutsche Krieger. Volk.

Ort der Handlung: Im ersten Act Deutschland, in den übrigen das westliche Amerika.

Zeit: kurz vor und unmittelbar nach Ausbruch der französischen Revolution.

Erster Act.

Saal auf Wolfgangs Schlosse; an den Wänden Ahnenbilder.

Erste Scene.

Gotthold. Raimund.

Gotthold.

Erwarten kann ich kaum den Augenblick
Des Wiedersehens.

Raimund.

Schon seit Morgenroth
Schweift längs der Meeresdünen unser Fürst;
Ihr wißt ja, wie der ungestüme Geist
Von jeher ruhlos ihn umhergetrieben.

Gotthold.

Seit lang kam mir von ihm kein Lebenszeichen.
Durch And're nur ist Kunde mir geworden,
Seit seines Vaters Tod auf diesem Schloß
Hauf' er von Welt und Menschen abgetrennt.

Raimund.

So war's bisher; allein mit Nächstem schon

Den Sitz der Ahnen, und für immerdar,
Zu lassen sinnt Eu'r Zögling.

Gotthold.

Was? für immer?
Ich kann's nicht fassen.

Raimund.

War sein Thun und Denken
Von jeher doch ein unstät Wetterleuchten!

Gotthold.

O! ihn wie dich wohl kenn' ich! Schon als Knaben,
Da nach des alten Fürsten Willen ich
Dich, den Verwais'ten, neben ihm erzog,
Wie Sommergluth und Winterfrost verschieden
Fand ich euch Zwei. Wenn seine Seele sich
In hohen Träumen wiegte, mit den Helden
Plutarchs der Freiheit Schlachten stritt, an Zahl
Und Ziffer klebte deine; was in Formeln
Sich bannen ließ verstandest du allein;
Daß du ihn nicht begreifst, erstaunt mich nicht.

Raimund.

Doch allzu hell in Flammen aufgelodert,
Sogar für Euch, ich fürchte, ist das Feuer,
Das Ihr in ihm geschürt. Unheilvoll war's,
Daß ihm die Modedichtungen des Tags,
Des jungen Schiller Räuber und Kabale,
Zu Händen kamen. Ganz ward ihm der Geist
Von diesen Ausgeburten eines wüsten,
Verbrannten Kopfs verwirrt; da preis' ich mir
Doch uns're Classiker, den witz'gen Rabner,
Den weisen Gellert — hätten wir an ihnen

Uns nur genügen lassen! Aber leider
Ist mit dem überspannten Goethe schon
Unheil in unser Schriftthum eingedrungen!
Dies nebenbei. Hört weiter! Seit der Fürst
Dies Schloß bezogen hat, von Sonnenaufgang
Bis „roth der Nordsee schaumgekrönte Fluth
Im Spätlicht glüht" — hochtrabend so zu sprechen
Hab' ich von ihm gelernt — weilt er am Meer,
Bald regungslos nach Westen starrend, bald
Auf lose Blätter Verse kritzelnd. Gestern
Fand ich ein solches Blättchen. Hört! ich bitte:

(Er liest von einem Blatt.)

„Wie dich der Weise Griechenlands geschaut im Sehertraume,
Wie vor Colombo's Geiste du entstiegst dem Meeresschaume,
Neu so, der Menschheit ein Asyl, ein Pol dem Weltgeschicke,
Atlantis, langverlor'nes Land, auftauchst du unserm Blicke,
Und, müde des Vergangenen mit seinen Qualen, rüsten
Die Völker alle sich zur Fahrt westwärts an deine Küsten.
An deiner Wasserstürze Bett, an deinen Urwelt-Seen
Wird eine junge Menschheit, groß und frei wie sie, erstehen
Und heil'ge Sabbathruhe sanft auf sie herniederthauen."
So geht es weiter fort.

Gotthold.

Nicht übel scheint
Mir das Gedicht.

Raimund.

Und mir ein blüh'nder Unsinn.
Doch still! da kommt der Fürst. Selbst seine Pläne
Kann er Euch künden.

Zweite Scene.

Die **Vorigen.** Zu ihnen **Fürst Wolfgang. Raimund** setzt sich, mit Briefschaften beschäftigt, an einen Schreibtisch.

Wolfgang.

Seh' ich recht? Du hier,
Geliebter Lehrer?

Gotthold.

Nach so langen Jahren
Drück' ich dich wieder an die Brust, mein Wolfgang!

Wolfgang.

Freund meiner Kindheit! Wie erweckt dein Anblick
Mir neu die Bilder alter froher Zeit,
Als mit des Wissens Trank du mir zuerst
Den durst'gen Geist erquickt, als nach dem Lernen
Auf unserm Lieblingsgang am Meer du mir
Von Friederich, den du den Einz'gen nanntest,
Und jeder jüngstgeschlagnen Schlacht erzähltest,
Roßbach und Kunersdorf! Wie klopfte da
Mein kleines Herz in Thatenlust, wie ahmte,
Indeß ich lauschend dir zur Seite ging,
Mein Schritt den Marsch der Grenadiere nach!

Gotthold.

Gern jener Stunden denk' auch ich.

Wolfgang.

O Freund,
Das zauberische Licht, das auf der Frühe
Des Lebens lag, wie schnell im grellen Schein
Des Tag's ist es geschwunden! Als ich dich

Verlassen, legte kalter Nebel bald
Sich auf die schönen Träume meiner Jugend.
Sogar des großen Friedrich Standbild stürzte
Von meines Herzens Altar, als in Habgier
Er sich den andern königlichen Räubern
Verschwor, um einen Fetzen so wie sie
Vom armen Polenreich an sich zu reißen.
Gar, seit er zu den Todten eingegangen
Und Deutschland neu in tiefre Tiefen sank,
Als die, aus denen er's emporgerissen,
Vergiftet ward das Dasein mir. Soldat,
Nein, Automat nach meines Vaters Willen,
Fühlt' ich mich um mein bess'res Selbst betrogen.
Ich, der hinaus in's unermess'ne Leben
Zu stürmen ich mich schon als Kind gesehnt,
Nun in des Friedens unerträglichen
Kamaschendienst gebannt! Hinweg warf ich,
Sobald ich meines Schicksals Herr geworden,
Den Sklavenrock und zog von Land zu Land,
Mich meiner neuen Freiheit zu erfreu'n.
Allein was fand ich, Freund? Wohin ich kam,
Elend und Noth, die Könige in Lüste
Versenkt, indeß ihr Volk verhungerte,
Gerechtigkeit auf offnem Markt versteigert.
Ich sah Paris, des Satans Residenz,
Mit Lastern ihre Straßen statt mit Steinen
Gepflastert; Wien, der Knechtschaft alte Zwingburg,
Und dieses ganz unsel'ge deutsche Reich,
Dies Rattenkönigthum armsel'ger Fürsten,
Vor deren Thronen Speichelleckerei

Und Niedertracht in galonirten Röcken
Hofdienste thun. Genug, mehr als genug
Gesehen hatt' ich bald und floh, einsam
In diesem Büchersaale mich verbergend,
In's Alterthum, mit Rom's und Hellas' Helden
Allein zu leben.

Gotthold.

Söhne uns'rer Zeit
Sind wir, und Flucht aus ihr geziemt uns nicht.
Ein fruchtlos Dasein führt, wer thatlos träumt.

Wolfgang.

Wie du denk' ich; durch Umgang mit den Todten
Mit Muth und Kraft gestählt, zu eignem Wirken
Siehst du mich in die Welt der Lebenden
Zurückgekehrt. Neidvollen Blicks von je
Auf Jene schaut' ich, die durch hohe Thaten
Sich aus dem niedern Dunstkreis dieser Welt
Emporgeschwungen und der Menschheit nun
Auf ihrer Bahn voran als Sterne leuchten.
Was blieb trotz Adelsstolz und Wappenschild
Von meinen Ahnen? Die verstaubten Bilder
Dort an der Wand frag' ich umsonst nach Kunde
Von dem was sie vollbracht. Mich nicht wie sie
Ruhmlos in's Grab zu legen, durch ein Werk,
Von mir vollführt, Unsterblichkeit des Namens
Mir zu erringen, meiner Tage Sinnen
Und meiner Nächte Traum war das. Du weißt,
Wie athemlos ich schon als Kind dir lauschte,
Wenn von den kühnen Männern du erzähltest,
Die neue Pfade den Nationen zeigten,

Von Gama, der zum Palmenstrand des Ostens
Den Weg erschloß, und von dem Genuesen,
Vor dessen Seherblicken andre Himmel
Mit Wunderländern, nie zuvor geahnt,
Dem Meer enttauchten. Was das Kind, der Jüngling
Geträumt, den Spuren dieser Großen einst
Zu folgen, länger Traum nicht bleiben soll's.
Ein unermess'nes Feld der Thaten hat
Sich mir erschlossen.

Gotthold.

Denk, wie oft, wenn du
In's Gränzenlose strebtest, sagt' ich dir:
Nicht in der Weite liegt das Glück, mein Wolfgang,
Und nicht der wahre Ruhm; im engsten Kreis
Läßt voll und reich das Leben sich vollenden.
So jetzt auch mahn' ich dich: dem Sitz der Väter
Bleib treu!

Wolfgang.

Umsonst. Entschieden ist mein Loos;
Dem Trieb, der durch Europa's Völker geht,
Dem morschen, wankenden Gebäu der alten,
Vom Wurm zerfress'nen Staaten zu entrinnen,
Will ich Erfüllung schaffen. Aus der Knechtschaft,
Aus Mühsal und des Elends Marterhöhlen
In freien Lüften jener neuen Welt,
Die Plato als Atlantis schon im Traum
Geseh'n, aufathmen sollen die Bedrängten.
Vernimm! ein vielgereist'ter Handelsherr
De Castro, der die Ernten meiner Güter
Hin nach New-York auf seinen Schiffen führt,

Hat mir zuerst mein hohes Ziel gezeigt.
Im fernen Westen von Amerika
Vom stillen Meer bis an das Schneegebirg
Dehnt sich ein üpp'ger Landstrich, wie geschaffen,
Um dort die neue Colonie zu gründen.
Vor Monden schon nach drüben ist De Castro
Geeilt, damit er Alles vorbereite;
An solche, die dem giftgetränkten Qualm
Europa's gern entflöhen, unterdeß
Erging mein Ruf, daß sie, von mir geführt,
Nach jenem Land des Segens übersiedeln.

Gotthold.

Wie du als Knabe auf den wildsten Renner,
Eh er gesattelt und gezäumt, dich warfst
Und er im Sturmschwung dich von dannen trug,
So reißt auch jetzt des Blutes wilde Strömung
Dich zu verwegnen Plänen fort.

Wolfgang.

Nicht Drang,
Auf's Haupt, gleich jenem Abenteurerkönig
Von Corsika, die Krone mir zu drücken,
Zieht mich nach drüben. Wirken, Segen schaffen,
Den Pfad für eine große Zukunft brechen,
Die in dem fernen Land erblühen soll,
Das ist der Sieg'spreis, der mich lockt!

(Raimund, dem inzwischen von einem Diener Briefe gebracht worden sind, steht auf und übergibt sie geöffnet an Wolfgang.)

Raimund.

Mein Fürst!
Brief' über Briefe abermals, wonach

Ringsher zu den Agenten Ihres Plans
Die Menge strömt. Auf Ihren Schiffen wird
Gedräng, wie in der Arche Noah's, sein.

Wolfgang.

Sieh, wie Erfolg das Unternehmen krönt,
Das du in der Geburt ersticken wolltest!

Raimund.

Daß Sie sich in die Wolken nicht verlören,
Hab' ich an Ihre Flügel mich von je
Als Bleigewicht gehängt. Ich weiß, trivial
Bin ich, und höchst profan ist diese Erde;
Allein sie thut uns noth, um d'rauf zu steh'n.

Wolfgang.

Der Gegenpol bist du von meinem Wesen,
Doch deine Treue hab' ich oft erprobt,
Darum, ich hoffe, über'n Ozean
Wirst du mir folgen.

Raimund.

Fruchten wird vielleicht
Dem hohen Seelenschwunge das Geleit
Des nüchternen Verstands. Ein Maulwurfsblick,
Sieht Manches klarer, als des Adlers Auge,
Das sonnentrunkne. So noch vor dem Aufbruch
Drängt's mich zu sagen: Ihre Träume, daß
Ein goldnes Alter drüben blühen werde,
Sind eitel Schaum; wie die Vergangenheit
Kein solches sah, bringt auch die Zukunft keins.
In ew'gem Wiederkäuen liegt die Zeit,
Der Mensch bleibt Mensch, und Elend, Sorge, Noth,
Neid, Eigensucht und Unverstand und Haß

Wird er als Fracht auch in den andern Welttheil
Mit sich hinübernehmen.

Gotthold.

Und für nichts
Gilt dir des alten Lehrers Warnungsruf?

Wolfgang.

Selbst wenn ich wollte, könnt' ich nicht zurück.
Schon des Besitzes, d'rob ich schalten kann,
Hier und am Rhein entäußert hab' ich mich
Und reiche Mittel, die des Werks Gelingen
Verbürgen, gibt mir der Erlös. Dies Gut,
Den alten Wohnsitz meiner Ahnen, aber
In seine Obhut nimmt mein Oheim Franz.

Gotthold.

Und deines Vaters letzten Wunsch — du weißt
Schon was ich meine — hast du ganz vergessen?

Wolfgang.

Ich hegte nie Geheimnisse vor dir,
Und wenn ich sie vor Raimund hegen wollte,
So wär's umsonst; im Blick ihm les' ich das.
Hör drum — —

Raimund.

Erwünschten Anlaß, gnäd'ger Herr,
Mir geben Sie zum Ausdruck meiner Freude,
Daß neben Ruhm- und Thatenlust nun auch
Ein andres zarteres Gefühl Ihr Herz
Zu höhern Schlägen treibt.

Wolfgang.

Ihr wißt, seit mich
An Die bald, bald an Jene die Verwandten

Zu fesseln suchten, lange abhold war
Ich jedem Band geworden; aber nicht
Verschwör' ich's jetzt, vielleicht noch mein Gelübd'
Zu brechen.

Gotthold.

Was kann fester an die Heimath
Uns binden, als ein liebes Weib?

Wolfgang.

Vielmehr
Mir in die Ferne schwebt voran der Stern,
Der mich entzückt. De Castro's Tochter, Bertha,
Wird über's Meer hin ihrem Vater folgen.
Fast Kind noch, doch der Jungfrau vollen Reiz
Schon in der Knospe zeigend, schwarzgelockt
Ist sie, schwarzaugig und von Lächeln stets
Ihr Mund umschwebt, daß dem, der sie nur anschaut,
Ein ewig heitres Fest das Leben scheint;
Musik ist ihre Stimme, leicht ihr Tritt,
Wie einer Schwalbe Flug, die mit der Schwinge
Des Stromes Fluth kaum streift.

Dritte Scene.

Die **Vorigen.** Ein **Diener,** den eintretenden **De Castro** meldend.

Diener.

Der Herr De Castro.

Wolfgang.

Nun? aus Columbia zurück?

De Castro.

Hätt' ich
Den Hut des Fortunat, geschwinder nicht
Mein Gnäd'ger! hätt' ich reisen können. Weit
Ist meinem Streben der Erfolg voraus
Geeilt. Die Spanier haben Ueberfluß
An Ländern, die sie nicht beherrschen können,
So wurde leicht der Küstenstrich erworben;
Von dort aus in die unzugänglichste
Bergschlucht verjagt man bald die Eingebor'nen
Und Ihnen offen steht das herrlichste
Der Länder. Ich, der von den Gangesquellen
Bis zu der Andes Riesengipfeln ich
Die Welt umkreis't, sah keines, das ihm gleich;
Nur in der Hoffnung naher Wiederkunft
Riß ich mich los, um Sie zu bald'ger Fahrt
Nach jenem neuen Kanaan zu laden.

Wolfgang.

Dem Schiff, das mich hinübertragen soll,
Voraus fliegt meine Seele.

De Castro.

Reif ist Alles.
Auf meinem Weg von Nantes her überall
Bewegt fand ich das Volk von Ihrem Ruf.
Selbst zu den Slaven und hin über's Meer
Zu Britten, Dänen ist sein Widerhall
Erschollen; Unbehagen an der Heimath,
Noth, Drangsal aller Art treibt schaarenweise

Die Menschen Ihnen zu; wer fast den Steuern
Erliegt, wer unter schwerer Frohnde seufzt,
Handwerker, Ackersleute wollen drüben
Der Arbeit Lohn genießen; Andre lockt
Die Abenteuerlust, der Trieb nach Neuem.
Vom nahen Weserhafen komm' ich eben
Und fand dort niegesehenes Gedräng,
Auch liegen einige der Schiffe, die
Für den Transport nach Dariens Landesenge
Gedungen worden, segelfertig schon.
Vielleicht, mein Gnäd'ger, schau'n Sie selber nach,
Ob Ihrem Willen der Vollzug geworden.

Wolfgang.

Nur kurze Frist, um Dies und Das zu ordnen,
Bedarf ich noch. Doch Eines macht mein Herz
Beim Scheiden schwer: dich, Gotthold, zu verlassen.
Versage mir die Bitte nicht: den Vielen,
Die drüben eine bess're Heimath suchen,
Geselle dich auch du! Hat nicht, du schriebst es,
Der Nachtgeist, der sich immer dreister vorwagt,
Auf dich in deinem Amt als Jugendlehrer
Den Bann gelegt? Bevor sein schwarzes Banner
Europa ganz verfinstert, such im Westen
Die lichte Freistatt, wo kein Pfaffenthum
Sein Joch auf den Gedanken wälzt!

Gotthold.

Es kann
Nicht sein; mich hält mein Weib, mich das Verlangen
In meiner Heimath Schooß das müde Haupt

Dereinst zur Ruh zu legen. Auch verzweifeln
An unser'm Deutschland mag ich nicht, wie du.

Wolfgang.

So reißt uns auseinander das Geschick.
Gedenke mein, wie ich in treuem Herzen
Dein Bild mit mir von hinnen trage.

Gotthold.

Noch
Erstirbt das Abschiedswort mir auf den Lippen.
Verstatte mir, mich erst in Einsamkeit
Zu sammeln; dann noch eine Stunde wohl
Zu letztem Zwiegespräch vergönnst du mir.

Wolfgang.

Geh, Raimund, unserm alten Freunde weise
Des Schlosses beste Zimmer an!

(Gotthold und Raimund ab.)

Vierte Scene.

Wolfgang. De Castro im Hintergrunde mit Papieren beschäftigt.

Wolfgang.

Die ihr
Dort von der Wand auf mich herniederschaut,
Ihr meine Väter, feucht wird mir der Blick,
Wie er auf euch zum letzten Male ruht.
Doch scheid' ich nicht ein Fremdling fast von euch?
Ein andrer Trieb, als der durch's Leben euch
Geführt, ward in die Seele mir gelegt

Und in der engen Welt, d'rin ihr gewirkt,
Genüge fand ich nie. Könnt ihr mir zürnen,
Wenn ich dem Drange folge, einem Werk,
Das ruhmvoll hin durch die Jahrhunderte
Den Namen Wolfgang trage, mich zu weih'n?
Und wo noch winkte mir ein hohes Ziel?
Dem Acker gleich, der keine Frucht mehr trägt,
Dürr liegt Europa da, nur drüben beut
Noch die Natur ein unermess'nes Saatfeld.
Wenn alle Völker auch hinüber eilten,
Sie könnten nicht die reiche Ernte zwingen;
Und daß dem kommenden Geschlecht voran
Ich segle, ihm die Stätte zu bereiten,
Nicht schänden wird's eu'r altes Wappenschild.

De Castro

(der inzwischen mit Papieren beschäftigt gewesen).

Hier sind die Listen derer, die zunächst
Auf unsern Schiffen sich zur Ueberfahrt
Gemeldet; mancher Name ward durchstrichen,
Denn nicht Jedwedem, nur nach strenger Prüfung
Wird die Erlaubniß, mitzugeh'n, ertheilt.

Wolfgang.

Gebt her!

De Castro.

Bevor Sie geh'n, empfangen Sie
Erlauchter Herr, den Ausdruck meines Danks,
Daß Sie verbrieft mir das Versprechen gaben,
Zehn Meilen jenes Landes, über das
Sie bald jenseits des Meeres schalten werden,

Dürft' ich, und ganz nach meiner Wahl, zum Lohn
Als Eigenthum behalten.

Wolfgang.

Wohl verdient
Wird solcher Lohn durch Ihre Mühen sein.
In meinem Schiff, De Castro, machen Sie
Die Ueberfahrt; für Sie und Ihre Tochter
Schon hab' ich die Cabine richten lassen.
Glück wünsch' ich Ihnen zu dem lieben Kinde.
Und nun auf bald'ges Wiederseh'n im Hafen! (Ab.)

De Castro (allein).

Gedankt sei's Gott, daß er gerade so
Dich schuf, wie du zu meinem Zweck mir noth thust!
Durch schönen Redeputz von Völkerfreiheit
Und Weltbeglückung, die du schaffen willst,
Such immerhin dein Innres zu verhüllen,
Hervor doch durch das Spinngewebe schaut
Ruhmsucht und Herrschbegier. Nun, alles Heil
Und deines Plans Gelingen wünsch' ich dir,
Allein voran steht meine Wohlfahrt! Nein,
Nicht meine; hab' ich für mein einzig Kind,
Für Bertha, doch mich lebenslang gemüht
Und trag' um ihretwillen in der Seele
Den schwarzen Flecken, der nie wieder licht wird.
O finstre Stunde, als ihr Mutterbruder
Durch mich erblaßte! Und wo blieb die Frucht?
Des Todten Habe schwand in nichts, und wieder
Nun muß ich Pläne schmieden, um die Tochter
Einst reich und groß zu sehen. Mir für sie
In Californien soll dieser Fürst

Die Minen, davon ich nur weiß, erobern.
Ihr Gold, mit dem der halbe Erdball sich
Erkaufen ließe, wird zu meines Willens Knecht
Ihn machen. Glück auf unſ're Fahrt! (Ab.)

Verwandlung.

Platz vor einem Wirthshause am Hafen. Viele Auswanderer, theils an Tischen sitzend, theils in Gruppen umherstehend.

Fünfte Scene.

Jürgen.

Schenkt ein, Herr Gevatter! Auf gute Kameradschaft in der neuen Welt!

Bader.

Ach Gott! der weite Weg da hinten aus dem Reich her hat meine Baarschaft erschöpft und ich bin bei dem letzten Batzen angelangt.

Jürgen.

Nur darum keine Sorge! Geschieht die ganze Ueberfahrt doch auf Kosten des Fürsten, und da drüben rollen die Klumpen Goldes auf den Straßen umher, daß man sie nur so aufzuheben braucht. Immerhin, wenn's Euch einstweilen an Gelde gebricht, sollt Ihr nicht sagen, ein ehrlicher mecklenburgischer Schäfereipächter, der trotz aller Zehnten und Gülten jährlich seine zwanzig Thaler unter dem Schafstall vergraben, sei ein Geizhals. Kellner, eine neue Flasche! Es geht auf meine Kosten.

Bader.

Aber, um des Himmels Willen, wenn Ihr daheim zu leben habt, was treibt Euch, Haus und Hof zu verlassen? Die Neugier hab' ich, als aus einer Barbierfamilie stammend, mit auf die Welt gebracht; ein schlechter Bader, der seine Kunden nicht immer mit den frischesten Neuigkeiten bedient!

Jürgen (zu seinem Sohne).

Komm her, mein Hans! Thu auch einen Schluck! — Seht mir den Bengel an, Herr Gevatter! Noch nicht ausgewachsen und schon hoch wie eine Bohnenstange; das ist, was mich forttreibt! Der Preußenkönig hat eine absonderliche Liebhaberei für junge Leute, die mindestens sechs Schuh messen, und schickt seine Agenten überall bei uns im Lande umher, um solche mit List oder Gewalt für seine Garde zu liefern. Der Schäfer auf dem Nachbargut weiß davon zu erzählen; er hatte auch so einen Jungen, schlank wie eine Tanne, der ihm die Heerde hüten mußte und Nachts im Karren auf der Weide schlief; bald witterten den die Werber aus, schoben einen Riegel vor den Karren, und in Carriere ging's mit ihm über die Gränze. Seit ich das gehört, ward's mir angst um meinen Hans; tagtäglich sagt' ich ihm: Hör auf zu wachsen, du Schlingel! und ließ ihn fasten bei Wasser und Brod, weil das das Wachsthum hemmen soll; aber je mehr er fastete, desto höher schoß er auf und wenig fehlt, so hat er sechs Schuh wohlgemessen. Mir brennt der Boden unter den Füßen, bis ich ihn in Sicherheit auf dem Schiff weiß. Seht den Kerl, der eben da hinten vorüber schleicht! Sieht er nicht gerade aus, wie ein Werber?

Hans.

Seid unbesorgt, Vater! Ich habe gute Fäuste und werde ihn gehörig heimschicken, wenn er sich an mich wagt.

Bader.

Ein wackerer Junge! Welche schönen langen Beine zum Davonlaufen! Seh' ich die andern Leute, so wird mir ganz wehmüthig zu denken, daß sie vielleicht bald unter mein Messer kommen. An Kriegen mit den Wilden kann es nicht fehlen, da muß mein Geschäft, das Amputiren, blühen; schade um all die gesunden Glieder! aber du, Hans, wirst mir nichts zu verdienen geben, durch deine Beine bist du von der Natur zum Ausreißen prädestinirt.

Ein Literat (an einem andern Tische).

Ja, meine Herren! in Amerika soll Kants kategorischer Imperativ zur Geltung kommen, dort der wahre Tugend- und Musterstaat, wie ihn die öffentliche Meinung seit lange fordert, von uns eingerichtet werden. Keine Standesunterschiede wird es dort geben, keine Höfe noch feile Hofcreaturen, keinen Zwang und keine Convenienz; nur das Recht des Herzens gilt, kein Werther braucht sich todtzuschießen, Lotte wird von Gerichtswegen angehalten, ihm die Hand zu reichen.

Bürgermeister.

Lieber Freund! die Welt ist jetzt mit Gottes Hülfe viertausend Jahre alt geworden und sollte sich doch endlich solche Kinderphantasien aus dem Kopfe schlagen. Vernünftiger noch wär's, Ihr schlügt uns vor, wieder auf allen Vieren zu gehen, wie unsere Voreltern im Paradiese. — Hört nicht auf die utopischen Projecte, Leute! Wer ein Patriot ist, bleibt wie ich zu Hause und nährt sich redlich.

Literat.

Nehmt's mir nicht übel, Herr! so ein Patriot ist mir immer als ein lächerliches Wesen vorgekommen. Jedes Volk meint seinen besonderen Vorzug zu haben und bei Lichte besehen, verhält es sich mit ihm, wie mit den Marokkanern, welche glauben, nur bei ihnen gebe es eine Sonne. Ehe man mir vom Vaterlande spricht, möge man mir sagen, wo es liegt. Soll ich ein Jülich-Cleve-Bergisches, ein Anhalt-Köthen'sches oder ein Schwarzburg-Sondershausensches Herz haben?

Bürgermeister.

Ein deutsches, Freund! Blickt auf diesen Tisch, er gibt Euch die Antwort. Seht da das köstliche bayerische Bier, den saftigen westphälischen Schinken, die delicate pommer'sche Gänsebrust! Fürwahr! von dem Lande, das so etwas hervorbringt, sagt unser großer Klopstock mit Recht:

Daß keins
Mit ihm sich in den kühnen Wettstreit wage!

Erkennt denn, ihr Enkel des Arminius, den Vorzug, Söhne eines solchen Landes zu sein und haltet es mit ganzem Herzen fest! Hoch Germania!

(Er trinkt.)

Ein Prediger (herantretend).

Meine Herren, ich empfehle mich Ihrer Protection in dem neuen Lande.

Bader.

Nur machen Sie mir keine Concurrenz als Barbier! Im Uebrigen will ich sehen, was sich für Sie thun läßt; das Protegiren ist meine Passion.

Prediger.

Ich will mich gern zu jedem Metier verstehen, das mir ein Auskommen verspricht, Schuster, Schneider, Buchdrucker oder Zeitungsschreiber werden, nur bei Leibe nicht wieder Pastor. Zuerst unter dem alten Fritz sollte ich aufklären und that es so recht mit Leidenschaft; immer, wenn ich ein Kapitel der Bibel vorgelesen hatte, setzte ich hinzu: „aber Kinder! das müßt ihr nicht glauben, das ist Alles dummes Zeug.“ So verdarb ich es mit den Frommen; sie lauerten mir an der Kirchenthür auf und prügelten mich durch. Als es mir aber endlich gelungen war, meine Gemeinde zur Vernunft zu bringen, kam von oben die Ordre zum Dummmachen, und zu was entschließt man sich nicht des lieben Brodes wegen? Ich betrieb das neue Geschäft im Schweiße meines Angesichts und glaubte schon dicke Bretter vor die Köpfe meiner Pfarrkinder genagelt zu haben; da langte eine Commission aus Berlin an, fand die Leute noch lange nicht dumm genug, und ich ward mit Schimpf und Schande abgesetzt. Ach Gott! was soll aus mir werden?

Sechste Scene.

Wolfgang mit **Rantzau**, **Seibold** und **Ehrenberg**, die ihm von **Raimund** vorgestellt werden, tritt auf.

Wolfgang.

Gegrüßt, ihr Herr'n! Nicht unbekannt vor mich
Hintreten Sie! Mit Freuden schon Bericht
Hab' ich empfangen, daß so würd'ge Männer

Ihr Schicksal an das meine ketten wollen.
Geh, Raimund! Sorge, daß zur Ueberfahrt
Der besten Plätze drei bereitet werden! —
Sie, Herr Baron, die hohe Ehrenstelle,
Die Sie am Hof bekleidet, lassen Sie,
Genuß des Lebens, Ruhe und Behagen,
Um in ein fernes, unbekanntes Land,
In ungewisse Zukunft mir zu folgen?

Rantzau.

Müd bin ich's, mich im Hofdienst länger noch
Zu placken. Tag für Tag im Tressenrock
Durchlaucht den Küchenzettel präsentiren,
Früh aufsteh'n, erst nach Mitternacht zu Bett geh'n
Und als Bedienten sich tractiren lassen,
Schlechte Bezahlung überdieß — das heißt
Hofmarschall sein. Nein, lieber meinen Kohl
Will ich mit eigner Hand mir drüben bau'n.

Wolfgang.

Wer je die Tummelplätze von Intrigue,
Von Thorheit, Eitelkeit, Erbärmlichkeit,
Die Fürstenhöfe heißen, sah, wie sollt' er
Von den geschminkten Puppen nicht hinweg
Sich sehnen? Ein willkommenes Asyl
Muß ihm die unwirthbare Wildniß sein,
Wo nie der Dünkel, unter Ordenssternen
Sein Nichts verbergend, Hof gehalten hat.
Ich selbst, an kleinlich niedre Pflicht gebannt,
Erfuhr's, wie Zagen durch die Seele schleichen
Und an dem Mark des Lebens nagen kann,
Bis fast des Denkens, des Empfindens Kraft

In uns erlischt. Glücklich, wem noch die Macht,
Sich loszureißen, blieb. — Sie, Herr von Seibold,
An Ihrer Haltung seh' ich's, sind Soldat;
Willkommen mir!

Seibold.

O könnt' ich freudig sagen:
Ich bin Soldat! Für's Vaterland hab' ich
Gekämpft; doch nun der Jugend Rausch verflogen
Und auf die Schläfe schon sich Grau mir legt,
Gesteh'n mir muß ich: Landsknecht war ich nur.
Im Dienste ländergier'ger Fürsten ward
Mein Schwert entweiht. Bayern für Oestreich rauben,
Polen wie den gestürzten Edelhirsch
Zerstücken, solche Heldenthaten sind
Auf meiner Klinge größre Flecken, als
Der Rost, der nun seit Jahren an ihr nagt;
Sie rein zu waschen sehn' ich mich. Im Kampf
Mit wilden Horden jenes fernen Welttheils,
Bahn der Gesittung brechen, solcher Ruhm
Soll meines frühern Lebens Schande tilgen.

Wolfgang.

Hier meinen Handschlag, wackrer Mann!

Seibold.

Auch folgt
Ein Trupp Soldaten mir, die Ueberdruß
Am kriegerischen Puppenspiel des Friedens
Fort aus Europa treibt.

Wolfgang (zu Ehrenberg).

Und Sie,
Wie grüß' ich Sie?

Ehrenberg.

Mein Nam' ist Ehrenberg;
Recht pflegen war mein Amt, und häuserhoch —
Gott steh' mir bei! — von meiner Hand beschrieben,
Wuchs das Papier; allein des Ganzen Triebwerk
War so, daß, wo ich Recht gewollt, der Spruch
Auf Unrecht lautete. Nun denken Sie,
Für einen Philosophen, der Naturrecht
Bei Wolf studirt, welch eine Lage! Nur
Für Eins, für ihren Schneckengang, erschien
Mir die Justiz preiswürdig, da der Kläger
Hinstarb, eh der Entscheid noch Schmach zur Unbill
Auf's Haupt ihm wälzte. So verließ ich denn
Mein Amt, als ich von Ihrem Plan vernahm.
Wo Menschen sind, selbst wenn sie in den Mond
Auswanderten, fehlt Zank und Zwietracht nicht;
Daher wird man auch in der neuen Welt
Mich brauchen können; doch — Gott steh' mir bei! —
In Zukunft soll mich das Naturrecht nur
Bei meinem Urtheil leiten.

Wolfgang.

Sie zur Seite
Zu haben, freut mich hoch. Im neuen Staat
Den ich zu gründen hoffe, werden Sie,
Vom Wust verjährter Satzung ungehemmt,
Das Urtheil zum Vollzuge bringen, das
Pflicht und Gewissen Ihnen eingegeben.
Welch Glück für mich, daß hier beim Aufbruch schon
So einsichtsvolle Männer sich mit mir
In gleichem Sinn zu gleichem Werk vereinen! —

Beliebt's, Ihr Herr'n, so mustern in der Nähe
Die Schiffe wir, die bald nun Monde lang
Uns auf den schwanken Brettern tragen sollen.

(Wolfgang mit den Anderen ab; doch währt das Getreibe der übrigen Auswanderer fort.)

Siebente Scene.

Caspar, der Schneider, mit seiner **Frau** und mehreren **Kindern** tritt hastig ein.

Frau.

Auf's Schiff! auf's Schiff! Sie sind hinter uns. Nur schnell, ihr Kinder!

Caspar.

Ruhig, Frau, es hat keine Eile; hier sind wir in Sicherheit.

Bader.

Ihr armen Würmer seht ja ganz verhungert aus; mit Eurer Erlaubniß, Herr Gevatter, gebe ich ihnen von dem Brode, das sonst doch umkommt.

Jürgen.

Da sind noch Stühle; setzt euch, ihr Leute!

Caspar.

Ja, wir sind müde; ein weiter Weg von Paderborn her, doch er mußte gemacht werden. Mit Gewalt wollte der Bischof mein lutherisches Weib und die Kinder katholisch machen. Noch zur rechten Zeit nahmen wir die Flucht, aber des Bischofs Soldaten waren uns schon dicht auf den Fersen, als wir zum Glück die Gränzpfähle sahen.

Bader.

Da ist's Euch noch besser gegangen als mir; Euch sind doch noch die Söhne geblieben; meine müssen sich nun im heißen Ostindien mit Hyder Ali herumschlagen. Ja, unser Markgraf in Ansbach braucht Geld für seine Maitressen, da ward das junge Volk wie Vieh auf dem Markt zusammengetrieben und an die englischen Werber verkauft. Meine Frau, die sich unterfing zu klagen, kam in's Zuchthaus und ist da gestorben. Ich habe, Gott sei Dank, Fischblut in den Adern; man muß sich in Deutschland einmal an solche Schindereien gewöhnen, wie der Aal an's Hautabziehen, und, hätt' es mit meinem Geschäft nur besser vorwärts gewollt, ich wäre zu Hause geblieben.

Caspar.

Es ist wahr, die Zukunft in Amerika ist ungewiß. Aber, was sollt' aus uns werden? Bei den Katholiken war unseres Bleibens nicht, und hier unter den Lutheranern schilt man mich Papisten; keiner wird auch nur eine Hose bei mir bestellen. So weit ist's wieder durch das neue Religionsedikt gekommen. Ja, wenn der große König noch lebte, bei dem Jeder nach seiner Façon selig werden konnte!

Frau.

Sieh, Mann, kommt da nicht auch der dicke Matthes aus dem Münster'schen, den sie zum Galgen verurtheilt, weil er eins von den Wildschweinen getödtet, die seines Vaters Acker verwüsteten?

Caspar.

Wahrhaftig, er ist es. Der hat sich gut salvirt!

(Matrosengesang hinter der Scene.)

Achte Scene.

De Castro mit **Bertha**, letztere in Matrosentracht, tritt auf.

De Castro
(zu dem versammelten Volke).

Wohl! die meisten Schiffe sind segelfertig; wer bereits in die Listen eingetragen, begebe sich an Bord; die Uebrigen mögen sich gedulden; für sie und die noch später sich Meldenden wird auch gesorgt werden.

(Zu Bertha.)

Hab' ich dich wieder, Herzenstochter? Kaum
Jetzt denken kann ich, wie ich ohne dich
So lang das Leben trug. Doch wohl versorgt
Warst du bei meiner Schwester?

Bertha.

Tag für Tag
Gab's mit den andern Mädchen neue Lust,
Im Winter Schlittschuhlaufen auf dem See,
Im Sommer Ringspiel, Ruderfahrten —

De Castro.

Noch
Als Kind, wie ich dich ließ, find' ich dich wieder.
Wohl freuen sollt' ich mich, daß die Natur
Dir ew'gen Frohsinn lieh, doch fast zu toll
Ist diese Mummerei. Glaubst du, man werde
In dir nicht auf den ersten Blick das Mädchen
Erkennen? Sieh doch, wie verwundert Alle,
Wo du vorüber kommst, dir nachschau'n!

Bertha.

Vater!

Was kümmert's mich? Laß mir die Freude doch!
Erwarten kann ich's kaum, an Bord zu geh'n,
Zum Mastkorb aufzuklimmen, an den Tau'n
Umherzuklettern. Alle sollen sagen:
Das ist ein tüchtiger Matrose.

De Castro.

Kind!
Wie magst du denken, daß die strenge Ordnung
Des Schiffes das verstattete? Jedwedem
Ist da der Platz gewiesen.

Bertha.

Ei, sie werden
Doch nicht verschmähen, daß ich ihnen helfe. —
Und ist es Wirklichkeit? Ich soll leibhaftig
Jetzt Alles seh'n, wovon so manchen Abend
Du mir erzählt hast, Vater? Auf dem Schiff
Die Taufe, wenn ein bärtiger Matrose
Als Meeresgott, die Stirn mit Schilf bekränzt,
Auf's Haupt der Passagiere Wasser gießt?
Und dann das Wunderland, wo Papagei'n,
Roth, gelb und grün, sich auf den Bäumen wiegen,
Und hin von Zweig zu Zweig die Affen springen?

Neunte Scene.

Wolfgang mit den **Anderen** kehrt zurück, zugleich treten **Sobanski**, **Mathilde** und **Thaddäus** aus dem Wirthshause.

Wolfgang.

Kein bess'rer Leiter für die Ueberfahrt

Als Sie, De Castro, wahrlich ließ sich wählen! —
Ei, Ihre Bertha, kaum in dieser Kleidung
Erkenn' ich sie.

De Castro.

Mein Seelenliebling, Fürst,
Ist sie und hat mit Bitten mich bestürmt,
Daß ich die Seemannstracht ihr für die Fahrt
Verstattete; wie hätt' ich's ihr verweigert?

Wolfgang.

Sie steht ihr gut. Bei Ihrer Schwester oft
Hab' ich mit ihr geplaudert. Dem, ich glaube,
Der eben den Verzweiflungssprung in's Wasser
Zu thun gedenkt, weglachen könnte sie
Noch den Entschluß. Was Schmerz ist, hat sie nie
Gekannt.

Bertha.

O doch! daß ich die gute Tante
Verlassen muß und meine lieben Tauben
Nicht mit mir nehmen kann, wie viele Thränen
Hab' ich darum geweint!

Wolfgang.

Sobald wir erst das Schiff
Bestiegen, Bertha, werden Sie sich trösten;
Dort wird genug der Kurzweil sein.

Sobanski (herantretend).

Mein Fürst!
Sobanski, Führer einer Polenschaar,
Die Ihnen sich gesellen möchte, wagt
Sich Ihnen vorzustellen.

(Für sich, indem er De Castro fixirt.)

Seltsam! wo
Doch sah ich diese Züge schon? Mir steigt
Erinnerung an eine dunkle Stunde
Bei ihrem Anblick auf.

Wolfgang.

Mir hochwillkommen,
Herr Graf, sind Sie! als Fremden nicht begrüß'
Ich Sie; ich weiß, daß bei des Russenheers
Einbruch Sie ruhmvoll für Ihr Volk gekämpft.

Sobanski.

Weil für mein Vaterland auf Jahre hin —
Gott gebe, nicht für immer! — jede Hoffnung
Erloschen, faßt' ich den Entschluß, die Kraft
In anderm Kampf zu stählen. Unter mir
Fühl' ich den Boden brennen, dran die Schuld
Des Völkermordes haftet. Doch wenn einst
Ein neu Geschlecht das Banner Polens wieder
Erheben wird, beim ersten der Signale
Herüber werd' ich eilen, daß mein Schwert
Im Rachekrieg voran den Andern blitze.

Wolfgang.

Den Schmerz, der Sie von hinnen treibt, versteh' ich;
Er ist gerecht und von der großen Schuld
Fühlt unser Jeder, der dem Frevel müßig
Wir zusahn, einen Theil auf seinem Haupt.
Mög' Ihre Hoffnung sich erfüllen, Graf!

Sobanski.

Zu Thaten, Fürst — der Eine Wunsch nur flammt
In meiner Brust — erschließen Sie das Thor
Für Polens Krieger, daß vor aller Welt

Sie leuchtend ihre Manneskraft bekunden
Und selbst ihr Todfeind heimlich sich bekenne:
Sie sind noch werth ein Vaterland zu haben.
Hier mein Thaddäus, der in mancher Schlacht
Zur Seite mir gestritten, führt, wie ich,
Ein Häuflein Tapfrer Ihnen zu. Verbürgen
Mag seinen Heldenmuth das Ehrenkreuz
Auf seiner Brust.

Thaddäus.

Nur als für künft'ge Thaten,
Durch die ich es mir erst verdienen soll,
An mich verlieh'n betracht' ich es.

Wolfgang.

Nun, nicht
An Kampf und Strauß da drüben wird es fehlen.

Seibold

(zu Sobanski und Thaddäus).

Ein alter Krieger, der mit Scham gesteht,
Wie er als Söldner wider Sie gefochten,
Reicht Ihnen seine Hand. Von nun an treu
An Ihrer Seite wird er steh'n.

Sobanski.

Willkommen!
Hier mit der Hand mein Freundes-Herz!

Thaddäus.

Und meins!

Wolfgang.

Und in das wilde Kriegerleben will
Ein zartes Weib, so hör' ich, Sie begleiten?

Sobanski.

Mit mir vermählt, kurz eh der Aufstand mich
Von ihrer Seite riß, hat sie mit mir,
Obgleich sie Deutsche, für mein Vaterland
Die Hoffnungen, den Schmerz um seinen Fall
Empfunden; was die Zukunft bringen mag,
Ob Leid, ob Lust, auch will sie mit mir theilen.

Wolfgang.

Ihr Blick ist trübe, schöne Frau?

Mathilde.

Wer sollte
Ganz heiter sein, wenn er die lieben Plätze
Für immer läßt, an die ihn die Gewohnheit
Seit lange band? Wird doch ein jeder Baum,
In dessen Schatten wir geruht, uns wie
Ein Freund vertraut.

Wolfgang.

Bald, glauben Sie, zurück
Mit dieser Küste wird in der Erinn'rung
Die kleine Welt, die Sie verlassen, sinken,
Wenn hin durch Ihre Seele erst der Odem
Des Weltmeers zieht und wenn die Wunder all
Der mächtigen Natur, die noch sein Schooß
Uns birgt, empor vor Ihren Blicken tauchen.

Mathilde.

Was in der Ferne liegt, kann es Ersatz
Mir für das Nahe bieten, das ich flieh'n muß?
Werd' ich mich von der bunten Flügelpracht
Der stummen, seelenlosen Colibri's

Zurück nicht nach der grauen Nachtigall,
Die Nachts vor meinem Fenster klagte, sehnen?
Wahr ist's, mein Heinrich sorgt, daß dessen, was
Mir theu'r, so viel wie möglich mich begleite;
Und dennoch vor der fremden, wilden Welt,
In die wir zieh'n, fühl' ich geheimes Grau'n,
Als ob ein düstres Schicksal unser harre.

Wolfgang.

Nicht Alles ist dort unwirthbare Wildniß;
Uns Männern liegt es ob, das innre Land
Den rohen Eingebor'nen abzuringen,
Sie aber wird als Wohnsitz San Diego,
Der schöne, sichre Hafenplatz, empfangen.

De Castro.

Ein Ostwind weht, der gute Fahrt verheißt;
Vor Sonnenuntergang noch, wenn's genehm,
Die Anker lichten könnten wir.

Wolfgang.

Wohlan!
Ich rüste mich. — Herr Graf, vergönnen Sie,
Und Sie, verehrte Frau, die Freude mir,
Auf meinem Schiff hinüber Sie zu führen.

Sobanski.

Dank Ihrer Freundlichkeit! Doch eben kam
Uns Nachricht, daß der Vater meiner Gattin
Die Tochter so wie mich noch vor der Abfahrt
Zu seh'n begehrt. So ruft die Pflicht zunächst
Uns in die Schweiz; doch jetzt mit meinen Kriegern
Einschiffen soll Thaddäus sich.

Wolfgang.

Macht nichts
Es möglich, daß Sie mich sogleich begleiten?

Sobanski.

Verzeihung, Fürst! Die Stunde drängt, doch bald
Nachfolgen wir.

(Ab mit Mathilde.)

Wolfgang (für sich).

Ein herrlich Weib! noch sah
Ich ihresgleichen nicht.

De Castro.

Erwartend, Fürst,
Schau'n alle hier Versammelten auf Sie.
Wie wär's, Sie gönnten ihnen ein'ge Worte?

Wolfgang

(auf einen erhöhten Platz tretend, mit lauter Stimme).

Ihr Alle, die ihr meine Führung euch
Erwählt, um euch ein andres Vaterland
Zu suchen, Dank für eu'r Vertrau'n! und laßt
Uns an das große Werk, das unser harrt,
Als Freunde mit vereinten Kräften geh'n!
Hier hinter uns die alte morsche Welt,
In deren kaltem Nebelrauch so lang
Wir Alle siechten, lassen wir, ihr laßt
Ein traurig Leben, wo die frohste Stunde
Doch an der Sorge um die nächste krankte,
Wo Elend Morgens schon an eurer Thür,
Die Hände ringend, saß, und, wenn die Mutter
Ein Wiegenlied den armen Kindern sang,
Dazwischen gellen Tons der Hunger schrie.

Doch auch der neuen Heimath können wir
Durch Muth und Kraft und ernste Arbeit nur
Ein beff'res Loos abringen. Mag die Hoffnung,
Daher vor den beschwingten Kielen schwebend,
Den Pfad uns weisen an den Jenseitstrand!
Seht! gegen Westen flaggen alle Schiffe,
Im goldnen Lichte strahlt der Horizont
Und Zeichen einer großen Zukunft füllen
Den Himmel. Ihr entgegen steuern wir!

Zweiter Act.

Amerikanische Felsengegend.

Erste Scene.

Man hört Schüsse hinter der Scene. **Wolfgang**, **Seibold**, **Raimund** und ein **Trupp Soldaten** treten auf.

Wolfgang.

Seht da! sie flieh'n mit Antilopenschnelle!
Das ist der Indianer Tapferkeit.
Den Kampf mit Tiger nicht und Alligator
Scheu'n sie, doch uns'rer Feuerrohre Krachen
Lähmt sie vor Schreck.

Seibold.

Gesäubert werden muß
Das ganze Land von diesen argen Rotten.

Wolfgang.

Ihr sollt nicht klagen, daß ich säumig bin,
Sie aus den Hinterhalten zu vertreiben.

Raimund.

Bedenken Sie! wenn Sie in ihre Schluchten

Den Wilden folgen, selber geben Sie
Den Sieg in ihre Hand.

Wolfgang.

Nicht doch! sie zittern
Vor uns so wie vor Göttern und von Stamm
Zu Stamm hin fliegt von uns'rer Macht die Mär,
Wie wir den Erdstoß und des Himmels Wetter
In uns're Feuerrohre laden, wie
Auf weißbeschwingter ries'ger Schwäne Rücken
Heran zu uns stets neue Schaaren schwimmen.

Seibold.

Die Uebung macht den Meister, Fürst! Sogleich
Zu einem Streifzug in's Gebirge rath' ich.

Raimund.

Hier, dacht' ich, sollte ew'ger Friede herrschen,
Hier traulich bei dem Lamm der Löwe liegen
Und „heil'ge Sabbathruhe auf uns thau'n."
Um das Verbrüdrungsfest der Menschheit würdig
Zu feiern, ganze Ladungen Champagner
Verschreiben wollt' ich schon — und nun statt dessen
Krieg, ew'ger Krieg!

Wolfgang.

Erkämpfen erst
Von diesen wilden Horden müssen wir
Des Friedens Gut.

Raimund.

Ein jüngeres Geschlecht vielleicht
Das, in des Urwalds Schatten hier erwachsen,
Mit seinen Schrecknissen vertraut ist, lernt
Wie die Indianer, über'n Abgrund springen,

Hin durch der Wasserfälle Strudel schwimmen,
Und mag auf ihrem Boden sie bekämpfen;
Tollkühnheit wär's für uns, versuchten wir's.

Wolfgang.

Daß du zum Welteroberer nicht taugst,
Wußt' ich von jeher. Nun, für heut sei ruhig!
In uns'rer Hafenstadt — wenn das Gewimmel
Von Zelten Stadt zu heißen ist — verlangt
Wird meine Gegenwart. Die Colonie
Ist herrlich aufgeblüht, allein der Sorgen
Legt sie mir viele auf. Erst morgen wieder,
Seibold, zieh'n wir in's Feld.

(Ein Soldat tritt zu Seibold mit einer Meldung.)

Seibold.

Verzeihung, Fürst!
Auf kurz zu den Soldaten ruft man mich.

Wolfgang.

Im Palmenschatten mögen sie wie wir
Sich lagern! Durch des heißen Tages Müh'n
Erwarben sie das Recht, um auszuruh'n.

(Seibold ab.)

Zweite Scene.

Wolfgang. Raimund.

Wolfgang.

Raimund! Hier laß dich nieder auf den Felsenblock!

(Sie setzen sich; im Hintergrunde lagern sich Soldaten.)

O zweifelnd frag' ich noch, ob wie ein Traum
Nicht diese Wunderwelt zerrinnen wird.
Sieh hier den Wälderkranz um uns, wo tausend
Schlingpflanzen zu der Bäume Riesenwipfeln
Aufklettern! sieh durch's grüne Blätterdach
Die Bergkolosse Stufe über Stufe
Sich in den Himmel heben bis hoch oben
Die schneebeglänzten Häupter sonnennah
Sich in des Lichtes Silberdunst verlieren!

Raimund.

Ein prächt'ger Anblick das, ich geb' es zu,
Und daß wir ihn behaglicher genießen,
Ließ ich ein Maulthier mit Proviant beladen:
Schön ist die neue Welt, doch leider Rheinwein
Noch producirt sie nicht.

(Er schenkt ein.)

Fürst! auf Ihr Wohlsein!

(Er singt.)

Am Rhein, am Rhein, da wachsen uns're Reben!

Wolfgang.

Dank dir! Doch die Gedanken kann ich nicht
Von hier zurück zur alten Heimath zwingen.
Hin über der Bananenfelder Grün
Und Silberströme meerwärts schweift mein Blick,
Wo, Zelt an Zelt gedrängt, die junge Stadt
Sich hebt; und schon im Geiste seh ich sie
Als Hauptstadt eines mächt'gen Reich's erblüh'n.

Raimund (mit Wolfgang anstoßend).

Wohlan denn! auf der Colonie Gedeih'n!
Und mögen Marco Polo's Phantasien

Vom Fabelland Cathai, der Wunderstadt
Cipango mit den goldnen Dächern hier
Wie Schatten vor der Wirklichkeit erblassen!

Wolfgang.

Magst du mich Träumer schelten; immerhin!
Doch eine Zukunft, herrlicher als sie der Mensch
Gesehen, ahnt mein Geist. Sprich, Raimund!
Der alten Seher Traum von der Atlantis,
Wird er nicht Wirklichkeit vor uns, und werden
Nicht Alle, die der Bann Europa's drückt,
Herpilgern, um im Morgenthau den Fluch
Der alten sünd'gen Welt hinwegzuspülen!
Sogar die Wunder, die vom Mund der Sage
Wir staunend schlürfen, seh' ich überflügelt,
Wenn, diesen ganzen Welttheil überfluthend,
Der Strom des jungen Lebens schwillt und schwillt.
Wo pfadlos noch die Wildniß wuchert, thürmen
Titanenstädte sich empor; auf Brücken,
Gleich Regenbogen hoch im Aether hängend,
Hin wogt der Völker Fluth von Rand zu Rand
Des Abgrunds, während von der Schiffe Wucht
Die Ströme ächzen. Als Alleingebieter
In Höhen und in Tiefen herrscht der Mensch.
Dem Schooß der unerschöpflichen Natur
Entringt er hier Gebilde, märchenhaft
Und fremd, als wären sie aus andern Welten
Herabgeholt, und in Gedanken, nie
Zuvor gedacht, hebt sich sein Geist in Himmel,
Wo selbst der Anden steilste Sonnengipfel
Tief unter ihm im Nebelrauch versinken.

Raimund.

Vortrefflich! und wenn einst auf uns're Häupter
Das Alter seinen Schnee legt, machen wir,
So wie der greise Spanier, zum Brunnen
Der Jugend den Entdeckungszug.

Wolfgang.

Du bleibst
Der alte Spötter; fern, ich weiß es, liegt
Die Zeit noch, die so Großes schauen wird;
Doch ihre Eingangspforten zu erschließen,
Das liegt in meiner Macht. Und straft der Anfang
Die Hoffnung Lügen? Bringt nicht jedes Schiff
Uns aus Europa neue Colonisten?

Raimund.

Der Löwenantheil an dem Ganzen, däucht mir,
Ist doch De Castro zugefallen. Schade!
Die Minen Goldes auf dem Länderstrich,
Der ihm verbrieft war, machen ihn, statt Ihrer
Zum wahren Herrscher dieses Landes.

Wolfgang.

Gern
Sei ihm sein Gold gegönnt. Mehr bringt der Boden,
Als ich bedarf, hervor. Der Ackerbau
Gedeiht und seiner Früchte Ausfuhr trägt
Reichlichen Lohn.

Raimund.

Und dennoch ward für Summen,
Die er dem jungen Staate vorgestreckt,
Ein Grundstück nächst der Küste an De Castro
Verpfändet.

Wolfgang.

Was das erste Jahr verschlungen,
Doppelt und dreifach wird's das folgende
Ersetzen; leicht dann auszulösen ist
Das Pfand.

Raimund.

Allein warum nicht nehmen Sie
Der Schätze ganze Fülle auf einmal?
Es schien doch, als ob Sie De Castro's Tochter
Nicht ungern säh'n; im Zwiegespräch mit ihr
Oft auf dem Schiffe fand ich Sie. Selbst mich,
Den Erzprosaiker, stimmt es poetisch,
Zu schau'n, wie zarten Blau's ihr an den Schläfen
Die Ader unter leicht durchsicht'gem Weiß
Sich schlängelt, wie durch seidner Wimper Vorhang
Ihr Auge leuchtet.

Wolfgang.

Flücht'ge Wallung war's
Des Bluts, was kurz mich glauben ließ, sie würde
Je das mir bieten, was auf Lebenszeit
Mich fesseln könnte; immer scherzen, lachen,
Nichts kennt sie sonst. Die düstre Nachtviole,
Die in das Dunkel ihren Duft verhaucht,
Wie seinen Gram ein trauernd Herz, lockt mehr mich,
Als auf der Flur die heitere Narcisse.

Dritte Scene.

Seibold kommt zurück. Eine Anzahl **Negersklaven** mit **Weibern** und **Kindern** dringt herein.

Seibold.

Nochmals ist eine Schaar von Negersklaven
Aus spanischem Gebiet zu uns gefloh'n.
In Todesangst und vor Verfolgern zitternd,
Kaum lassen sie zurück von den Soldaten
Sich halten. Ihre Knie' umklammern, Schutz
Erflehen wollen sie.

(Auf einen Wink Wolfgangs werden die Sklaven vorgelassen.)

Erster Sklave.

Herr, Hülfe, Hülfe! sie sind hinter uns
Mit ihren Hunden.

Alle.

Hülfe, Hülfe!

Wolfgang.

Seid
Sorglos! hierher wird Keiner euch verfolgen.

Erster Sklave.

Auch wir sind Menschen. Schwarz ist unsre Haut;
Doch wenn uns Gott so schuf, that er's, damit
Die Weißen uns in Eisenketten legen,
Die bis zum Knochen schneiden? Da, und da,
An unserm Leib die Wunden seht! mit Blut,
Aus ihnen rinnend, haben wir die Spur
Des Wegs gezeichnet.

Zweiter Sklave.

Weh! uns auf den Fersen
Sind sie; die Meute hör' ich heulen schon;
Sie hetzen sie auf uns —

Dritter Sklave.

Sind wir noch nicht
Genug gepeitscht, gezerrt, mit Geißelhieben
Zerrissen worden?

Wolfgang.

Kommt zu Athem nur;
Mit aller Macht beschützen werd' ich euch.

Erster Sklave.

O Ihr seid gut; nicht wie die andern Weißen —
Fluch über sie! Den langen, langen Tag
Bei'm glüh'nden Sonnenbrand im Zuckerrohrfeld
Zwangen sie uns und uns're Weiber, Kinder
Zur Sklavenarbeit. Was von Christus nur
Und seinen sieben Wunden reden sie,
Die lachend täglich hunderttausend Wunden
In uns're Leiber schlugen? Sank ein Weib,
Ein Kind gebrochnen Blickes auf den Boden,
Aufgeißelten mit ihren Eisenruthen,
Im Feuer rothgeglüht, die Treiber sie.
Nur eine Stunde ward uns Rast gegönnt,
Wenn selbst sie müd; dann knieten sie zum Beten
Und zwangen uns wie sie zu knie'n; weh dem,
Der nicht die Litanei gesprochen hätte!
Doch unser Herz verfluchte ihren Gott,
Indem der Mund ihn pries. Wenn, wie sie sagen,

Er sie nach seinem Ebenbild erschuf,
Ein Teufel muß er sein wie sie.

Zweiter Sklave.

Lang schon
Ertragen hatten wir das Marterleben;
Hinweg von uns da wollten sie die Weiber,
Die Kleinen reißen, nicht genug
Der Arbeit thaten sie. Ein Sklavenhändler
Bot gute Preise für die Menschenwaare;
An uns geklammert hingen sie; umsonst!
In Reih'n gekoppelt wollte man hinweg
Sie führen; da aufbäumte sich in mir
Die Wuth, ich schlug den nächsten Büttel nieder,
Die Andern folgten; rücklings taumelten
Zu Boden hin die Vögte; wir wie Sturmwind
Von dannen, und wer in den Weg uns trat,
Hin über ihn ging unsre Flucht — —

Viele Sklaven.

Hört Ihr, wie ihre
Bluthunde heulen?

Wolfgang.

Noch einmal, vertraut
Auf meinen Schutz. Du, Raimund, geh und sorge,
Daß man die Unglücksel'gen wohl verpflege!
In meinem Namen einen Aufruf auch
Erlaß, daß ich in dieser Kolonie
Jedwedem Sklaven Zuflucht, Freiheit biete.

Raimund.

Ich bitte, Fürst, erwägen Sie: in Zwist

Mit Spanien müssen Sie dadurch gerathen!
Gefahr birgt dieser Schritt für Sie, für Alle!

Wolfgang.

Frag' ich dich? Geh! vollziehe meinen Willen.

(Raimund führt die Sklaven ab.)

Muß man nicht Grau'n empfinden, Mensch zu sein,
Wenn man gewahrt, wie Einer so der Henker
Des Andern wird?

Vierte Scene.

Wolfgang. Seibold. Im Hintergrunde Soldaten.

Seibold.

Da seh'n Sie! Graf Sobanski!
Er kommt von seinem Streifzug in's Gebirg
Herangesprengt.

Wolfgang.

Eins, Seibold, fehlt uns noch,
Des Heeres strenge Zucht in allen Gliedern,
Daß es, ein Keil, auf Eines Wink geschleudert,
Den Feind zermalmend trifft. Unwillig seh' ich,
Wie seinen eignen Willen nur Sobanski
Zur Richtschnur nimmt.

Seibold.

Ein Feuerkopf, wie Keiner,
Nicht seiner mächtig ist er, wo der Sieg
Ihm lockend vor der Seele steht. Im Osten,
Bis tief in das Gebirg hat er die Wilden
Mit seiner Polenschaar verfolgt.

Fünfte Scene.

Die **Vorigen.** Graf **Sobanski** mit einem Trupp **Soldaten** und gefangenen **Indianern.**

Sobanski.

Hier, Fürst,
Vorführ' ich Ihnen mehr Gefangene,
Als je zuvor in unsre Hand gefallen.

Wolfgang.

Mit Staunen hört' ich, wie dem Tagsbefehl
Zum Trotze Sie den vorgeschriebnen Platz
Verlassen, um nach eignem Sinn zu handeln.

Sobanski.

Mehr Anlaß gibt zum Staunen mir Ihr Wort.

Wolfgang.

Selbst Sieg ist Frevel, wenn durch Trotz errungen.

Sobanski.

Kein Eidschwur bindet mich an Ihre Fahnen;
Aus freier Wahl mich Ihnen zugesellt
Hab' ich und weiß von Keinem über mir,
Der mir gebieten könnte. Wie's zum Heil
Für Alle dient und wie der Sieg mir winkt,
Wähl' ich mir selber Ort und Zeit zum Kampf.

Wolfgang.

Ein Wille, welcher Alles lenkt und ordnet,
Ist nöthig; Alles geht in Trümmer sonst;
Und daß mir dieser Wille zusteht, der
Seit Anfang ich des Ganzen Leiter war,
Ein Thor nur kann der Einsicht sich verschließen.

Sobanski.

Gelernt hab' ich in zwanzig Schlachten, wie
Der Krieg zu führen, und kein Lehrer ist,
Kein Meister oder Vormund für mich noth.
Wenn ich zum ersten Male meine Krieger
Zur Niederlage statt zum Sieg geführt,
Zerbrechen will ich selber dies mein Schwert,
Bis dahin bin ich meines Handelns Herr. —
Nun folgt mir! heim in's Lager!

Die Polen (jubelnd).

Hoch Sobanski!

(Sobanski ab mit den Kriegern.)

Wolfgang.

Den Trotz muß man ihm brechen.

Seibold.

Fürst! sein Hochsinn
Vergütet seinen Jugendübermuth.
Selbst wenn sein Herz, das unserm großen Werk
Zu feurig schlägt, zu eigenmächt'gem Thun
Ihn triebe, Ihre Nachsicht dürft' er finden.

Wolfgang.

Sie sind zu milde. Das Gedeih'n des Ganzen
Ist schwer bedroht, wenn so der Einzelne
Der Ordnung trotzt, und dulden werd' ich's nicht.

(Ab mit den Soldaten.)

Verwandlung.

Ein Garten mit Palmen bei Sobanski's Wohnung.

Sechste Scene.

Mathilde. Zu ihr **Bertha**, von **De Castro** geführt.

De Castro.
Da Sie's erlaubt, Frau Gräfin, bring' ich Ihnen
Hier meine Bertha.

Mathilde.
Und die beste Stunde
Des Tags mit ihr.

De Castro.
Dank für so viele Güte,
Und schelten Sie den Wildfang tüchtig, daß
Noch ausgelassener als Knaben sie
Umher sich tummelt. Sechszehn Jahre nun
Zählt sie und sollte doch verständig sein,
Allein kein Hüten hilft; die steilsten Klippen
Erklettert sie bei Sturm und Ungewitter;
Vor Morgenroth schon war sie heute fort
Und angstvoll hab' ich lang nach ihr gesucht;
Auf hohem, meerumspültem Felsen da
Gewahrt' ich sie; es war als spräche sie
Mit Wind und Wellen; höher stieg die Fluth,
Und schon besorgt ward ich um sie; da plötzlich
Sprang lachend sie herab, entgegen mir,
Und lag in meinen Armen.

Bertha.

Laß mir doch
Die Freude, Vater! Gibt es Schöneres,
Als droben hoch bei Morgenroth zu steh'n,
Wenn aus den Klippennestern rings die Möwen
Aufflattern und das Frühroth jubelnd grüßen?

De Castro.

Und gilt die Angst des Vaters dir für nichts?

Bertha.

Sei unbesorgt! von Schwindel hab' ich nie
Gewußt, noch ist am schroffsten Abgrund je
Mein Fuß gestrauchelt.

De Castro.

Gräfin! mehr als meine
Wird Ihre Mahnung fruchten; immer noch
Ein Kind ist Bertha; dieses tolle Treiben
Verweisen Sie ihr ernstlich!

Mathilde.

Könnt' ich sie
Ganz und für immer doch bei mir behalten!
Auf Erden lebt mir keine liebre Freundin.

De Castro.

Zu gut sind Sie, um meines Alters Trost,
Das einz'ge Glück des Lebens mir zu rauben.
Was wär' ich ohne sie? Die Stunde selbst,
Wenn mich wie jetzt Geschäfte von ihr trennen,
Dünkt mich von ew'ger Dauer.

(Ab.)

Siebente Scene.

Mathilde. Bertha.

Bertha.

Nun, Mathilde!
Hinweg nicht werd' ich heute geh'n, eh' ich
Dich fröhlich sehe. Schämen muß ich mich
Beinah, daß ich, zum Lachen dich zu bringen,
Bisher umsonst versucht.

Mathilde.

Glückliches Kind,
Das noch den Ernst des Lebens nicht gekannt!

Bertha.

Dies Unkraut, das in deiner Seele wuchert,
Die Schwermuth, reiß es mit der Wurzel aus!
Noch trüber scheint, als sonst, auf deiner Stirn
Der Trauer Schatten heut zu ruh'n; und stimmt
Die neue, fremde Welt, die uns umgibt,
Im Hafen hier das muntre Menschentreiben,
Doch alle Andern froh!

Mathilde.

O theure Bertha!
Wie Licht und Finsterniß, wie Gegenpol
Und Pol sind uns're Seelen, und wird je
Die Mitternacht ihr schauriges Geheimniß
Dem Tag verkünden?

Bertha.

Freundin! wie verschieden
Wir sei'n, kannst du an meinem Herzen zweifeln?

Mathilde.

Und wenn du mich verständest, nie doch wagt' ich,
In meines Innern Abgrund einen Blick
Dich thun zu lassen; auf den Lippen stürbe
Das Lächeln dir für immerdar.

Bertha.

Du machst
Beinah mir bange.

Mathilde.

Selig, wem der Sinn
Noch an des Lebens heitrer Oberfläche
Im Sonnenscheine spielt; wer selbst die Tiefe
Nicht ahnt, die düster ihm im Herzen gähnt!
O hätte nie der Rausch die Sinne mir
Umnebelt, der mich aus dem Vaterhaus
Hinwegriß! Nie so furchtbar wär' ich dann
Erwacht!

Bertha.

Ich kann nicht fassen, was du meinst.

Mathilde.

Sobanski — himmlische Musik war einst
Mir dieser Klang und gaukelte ein Traumbild
Von allem Hohen, Herrlichen mir vor;
Wie hohl tönt er mir nun, wie ist das Bild
Zu schaalen Alltagsfarben abgeblaßt!
Für Alles, was ich ihm gegeben, was
Als Bettlergaben gab er mir zurück?

Bertha.

Von ihm, dem Herrlichen, für den in Liebe
Und in Bewund'rung alle Herzen schlagen,

Kannst du so reden? Wenn der junge Held
Lächelnd, als ging's zum Fest, voran den Seinen
Auf's Schlachtfeld sprengt, drängt jeder sich heran,
Und jauchzt ihm zu; ein Zauber scheint an ihn
Gebannt, dem Keiner widersteht — und du —

Mathilde.

Nun ja, zu Pferde sitzt er gut, schön steht
Ihm sein Soldatenkleid und d'reinzuschlagen,
Wenn er den Feind trifft, bebt er nie zurück.
Wem das genügt, der mag in ihm das Urbild
Von allem Edlen seh'n — allein nach Anderm,
Als er mir bietet, dürstet meine Seele;
Wenn mich der Anblick dieser himmlischen
Natur mit Wonnerausch durchzittert, wenn
Die Klänge der Musik im Wirbelsturm
Hinweg mich an die Mark der Schöpfung reißen
Und ich nun denk', im Taumel des Entzückens
Werd' er an meinen Busen sinken, plötzlich
Eiskalt auf mich fällt seine Rede; nichts
Als an sein Kriegshandwerk hat er gedacht.

Achte Scene.

Die **Vorigen**. **Sobanski** und **Thaddäus** treten auf.

Sobanski (zu Thaddäus).

Gesattelt stehen soll das Roß. Du geh,
Dem Fürsten meinen Auftrag auszurichten.

(Thaddäus ab.)

Mathilde, wieder muß ich fort. Im Norden
Sind, hör' ich, die Indianer eingebrochen.

Mathilde.

Seit lang nur auf Minuten seh' ich dich,
Und bald auch die entziehen wirst du mir.
Wozu auch blieb'st du bei mir? Von Rapporten,
Verhau'n, Quarré's, Kanonen, Schlachtenplänen
Nur ist dir voll der Kopf, und nichts davon
Versteh' ich.

Sobanski.

Du wirst bitter, Kind; allein
Die Lippen schließ ich dir mit einem Kuß.
Willst du, daß ich ein Andrer sei, als der
Ich bin? Soll ich wie ein empfindsamer Poet
Schmachtend zum Mond aufschau'n? Nichts Neues seh'
Ich da; daß er sich um die Erde dreht,
Weiß ich seit lange.

Bertha.

Ihren Helm, Sobanski!
Er ist nicht blank! Ich will ihn putzen.

Sobanski (ihr den Helm gebend).

Da!
Sehr freundlich! — Unsre liebe kleine Freundin,
Mathilde, nimm zum Vorbild dir. Wenn ein
Soldat sie freite, eine bessre Frau
Ihm wäre sie, als du mir bist. Sie seufzt
Nicht Ach und Weh! um nichts und wieder nichts.
Wer sie nur sieht in ihrer frohen Laune,
Nur das Gelächter hört, das silberhell
Von ihren Lippen rinnt, wird selber froh.

Mathilde.

Laß Jedem seine Weise doch!

Bertha.

Nun glänzt
Er spiegelblank; probiren will ich doch,
Den Helm, ob er mir paßt. — Weh! viel zu groß;
Die Lücken füll' ich mit dem Tuch; nun sitzt er.
Ich bitte, nun noch Schwert und Porte-Epée!
So! fertig ist der Offizier.

Sobanski.

Vortrefflich!
Noch jüngst Matrose, und in wenig Wochen
Zum Hauptmann avancirt! Ich nehme Sie
In's Regiment mit Freuden auf.

Mathilde.

Red' ihr
Nicht zu! Ein Wagehals, ein Strudelkopf
Wie sie nimmt es im Ernst.

Sobanski.

Wohl! lassen Sie
Uns gute Kameradschaft halten, Bertha!

Bertha.

Doch nun zurück zum Vater muß ich; stets
Nur ungern Urlaub gibt er mir. Ach Freunde!
So sehr er mich auch liebt, doch nur bei euch
Ist ganz mir wohl. Daß er die Minen fand,
Aus denen Gold er holt und nochmals Gold,
Als wollt' er bis zum tiefsten Grund die Erde
Ausschöpfen, macht mir bang; mir ist, es müßte

Das Herz durch all den blanken Staub erstarren. —
Auf morgen nun!

Sobanski.

Geleiten darf ich Sie
Bis auf den Platz, wo meine Reiter mein
Zum Aufbruch harren. Lebe wohl, Mathilde!

(Bertha und Sobanski ab.)

Neunte Scene.

Mathilde (allein).

Er geht so froh; — als eine Krankheit nur
Des Bluts, wie Kopfschmerz schnell vorübergehend,
Gilt ihm mein Gram; doch ach! in allen Quellen
Der Erde sprudelt Heilung nicht für mich.
Wenn er mich haßte, wenn er absichtsvoll
Leid über Leiden auf das Haupt mir lüde,
Ich würd's ihm danken. Aber diese Liebe
Macht doppelt finster meines Herzens Nacht,
Wo der Verrath, die Schlange, heimlich brütet.
Warum auch schuf die tückische Natur
Uns Beide so verschieden, daß ein Abgrund,
Den nur der erste Jugendrausch nicht sah,
Uns gähnend trennt? Und, mir die jähe Tiefe
Der Kluft zu zeigen, muß nun in mein Leben
Der Eine treten, dessen Seele ganz
Und voll zu meiner stimmt. An Jenen fest
Geschmiedet und zugleich an Diesen doch

Noch mächtiger gebannt, wo soll ich Rettung
In solchem Zwiespalt finden, als im Tod? —
Herr Gott, wer kommt?

Zehnte Scene.

Mathilde. Mehrere **Diener** tragen eine Harfe herein. Dann **Wolfgang.**

Ein Diener.

Fürst Wolfgang, welcher bald
Selbst hier sein wird, schickt als Geschenk für Sie
Die Harfe her; erst eben aus Europa
Hat sie ein Schiff gebracht.

Wolfgang (eintretend).

Darf, schöne Frau,
Ich hoffen, daß bisweilen Sie das Glück
Des Lauschens mir vergönnen werden, wenn
Auf dieser Harfe Klängen Ihr Gesang
Sich wiegt?

Mathilde.

Dank, inn'gen Dank, mein Fürst!
Durch Sie wird mir was ich seit lang ersehnt;
Die alten lieben Melodien all,
Die Freundinnen aus froher Jugendzeit,
Nun wieder mit dem Ton der Saiten kann
Ich wecken, daß in meiner Einsamkeit
Sie mich erfreuen.

Wolfgang.

In der Einsamkeit?
O glauben Sie sich einsam nicht, Mathilde!
Zu Ihnen hin aus dem Gewühl der Schlacht,
Aus des Geschäftssaals Drang eilt mein Gedanke
Und hält mit Ihnen süße Zwiesprach.

Mathilde.

Fürst!
Wär's möglich, in der weiten Welt des Wirkens,
Die Ihre Kräfte fordert, fänden Sie
Noch Muße, an mich armes Weib zu denken?

Wolfgang.

Die Welt sind Sie, in der ich athme; schon
Als nach der ersten flücht'gen Worte Tausch
Uns der Gestirne Mißgunst trennte, blieb
Ein Nachhall Ihrer Stimme mir im Herzen
Und von des Schiffes Rand in Sehnsucht schweifte
Nach der verlass'nen Küste, die Sie barg,
Mein Blick zurück. Wie oft dann hier am Meer
Nach jedem Segel fern am Horizont
Hab' ich gespäht: es bringt Mathilde! dacht' ich. —
Heil mir, daß Sie gekommen!

Mathilde.

Noch betäubt,
Verwirrt fass' ich nicht Ihrer Rede Sinn.

Wolfgang.

Ist Ihnen nie die Ahnung aufgestiegen,
Wie wunderbar-geheimnißvolle Mächte
Der Menschen Schicksal aneinander knüpfen?

Mathilde (für sich).
Er muß ein Seher sein, daß er durchschaut,
Was ich im tiefsten Innern barg.

Wolfgang.

O nie
Zuvor hab' ich gewußt was Liebe sei.
Ob Eine auch auf Augenblicke mich
Bethört, ich fühlte bald, die große Leere,
Die mir im Herzen klafft, vermöge sie
Nicht auszufüllen; und erloschen nun
So wie des Glühwurms matter Schein, ist mir
Ihr flücht'ger Reiz, seit, herrlich Weib,
In Ihnen mir die Sonne aufgegangen,
Um die fortan mein Leben kreis't. Die Lösung
Für alle Räthsel, welche mich gequält
Find' ich in Ihnen und des Lebens Nacht
Zu göttlich heit'rer Herrlichkeit verklärt.
Mathilde, schau'n Sie um sich; dieses Land,
Ist irgend wo ein schöneres? Noch wuchert
Hier wie am ersten Welttag die Natur;
Aus seinem Füllhorn, unbesorgt daß es
Versiege, streut das ewig junge Jahr
Zugleich des Herbstes Früchte und die Blüthen
Des süßen Maimonds. Dennoch eine Wüste
Nur seh' ich rings; an Ihres Auges Strahl
Erst blüht sie auf in Glanz und Frühlingsduft;
O gönnen Sie mir diese Wunderwelt,
Die, Ihre Schöpfung, ohne Sie zurück
In Oede sinkt! Vereint durch diese Thäler,
Auf diesen Höhen lassen Sie uns wandern,

Indessen über all der Herrlichkeit
Des Meer's, des Landes uns're beiden Seelen
Sich in Entzücken wiegen, wie zwei Wolken
Im Purpurlicht des Sonnenuntergangs.

Mathilde.

Sie freveln! weiter hören darf ich nicht;
Wie könnten Sie mir mehr sein, als ein Freund?

Wolfgang.

Nicht dieses Wort! kalt wie Decemberfrost
Durchschleicht es mich. Ich weiß ein anderes,
Um welches Kaiser, es von theuerm Mund
Zu hören, Thron und Krone opferten,
Das durch den Himmel hin der Stern dem Stern
In goldnen Sommernächten zustrahlt, das
Die Rose, wenn sie ihren Kelch erschließt,
Dem Morgenwind entgegenhaucht — dies Wort,
Mathilde, theure, zwischen unsern Lippen,
Die aneinander ruhen, laß es glüh'n!

Mathilde.

Fürst! Sie vergessen sich. Ich bin vermählt.

(Sie eilt fort.)

Wolfgang.

Vermählt! Muß ich es denken? Aber selbst,
Indem sie's sagt, klagt sie ihr Schicksal an.
Und dieser blinden Macht, die ihre Würfel
Zum Zeitvertreib über die Menschen wirft,
Sollt' ich mich fügen? Nein, in ihrer Brust —
An ihrer Stimme selbst erkannt' ich das —
Wie in der meinen steht ein Loos geschrieben,
Das höher ist als jene Schicksalslaune. (Ab.)

Verwandlung.

Wolfgangs Zelt.

Elfte Scene.

De Castro. Raimund.

De Castro.

Ich weiß, nicht Einem schenkt der Fürst so viel
Vertrau'n wie Ihnen.

Raimund.

Gänzlich irren Sie.
Besäß' ich sein Vertrau'n, er hätte nie
Die Abenteurerfahrt hierher gewagt.

De Castro.

Wenn das ein Andrer sagte, Sonderling
Würd' ich ihn nennen. War doch von Beginn
Das Glück uns hold. Schon von den Nachbarvölkern
Mit Achtung wird des mächt'gen Fürsten Name
Genannt —

Raimund.

So durch Gewinnst im Anfang lockt
Bei'm Spielen uns der Teufel in's Verderben.
Daß auf den Küstenstrich sich doch der Fürst
Beschränkte, nicht zum Krieg die Spanier reizte!
Zu hoch vermißt er sich, und seine Pläne
Sind unausführbar.

De Castro.

Unausführbar? Freund,
Was selbst der Gott da droben nicht vermag,

Das Gold, der Gott der Erde, kann's. Allmächtig
Beherrscht's die Welt und Keiner widersteht ihm.
Ihr seid ein einsichtsvoller Mann, kein Schwärmer
Wie Andre, räumt's mir ein drum: Alles sonst
Ist Seifenblase; nur das Gold ist wahr.
Ihm gilt das Meßgeklingel am Altar,
Ihm einzig feiern Moslem, Jud und Christ
Den Gottesdienst; von ihm begeistert ist
Der Patriot, wenn er von Freiheit spricht.

Raimund.

Ich weiß wie Ihr das Gold zu schätzen, doch
Was Eure philosophische Doctrin
Mir soll, ist mir ein Räthsel.

De Castro.

Daß Ihr's faßt,
Erzähl' ich Euch ein Stück aus meinem Leben.
Als Kind obdachlos mit dem blinden Vater
Zog ich bei Sturm und Frost von Ort zu Ort,
Um Pfenn'ge für ihn bettelnd. Drohungen:
Fort Unverschämter! Flüche, Schläge waren
Die Kost, bei der ich aufwuchs. Frierend oft
Die Nacht auf hartem Pflaster lagen wir
Und sah'n in prunkenden Karrossen uns
Vorbei den Reichthum rollen; durch die Fenster
Blickt' ich in prächt'ge Säle, wo das Gold
Sich auf dem Spieltisch thürmte. In das Herz
Drang mir mit scharfem Schnitt der Glanz; hinein
Riß es mich durch die Thüren mit Gewalt,
Ein Goldstück war genug ja, um auf Monde
Uns Beide vor dem Hungertod zu schützen,

Doch mit Gelächter jagten auf die Straße
Die Diener mich zurück. Mein Vater starb;
Mich aber ließ das Leben nicht; selbst wenn
Man in die Erde mich gescharrt, so hätte
Der Durst nach Gold mich aus dem Grab getrieben.
Die gelben Frühlingsblumen auf der Wiese,
Der goldne Mond, die Sonne schienen mir
Zum Hohn das funkelnde Metall zu äffen
Und mehrten meine Gier nach ihm.

Raimund.

Mitleid
Mit Ihrer traur'gen Jugend muß man fühlen.

De Castro.

Als meines Glückes Anfang preis' ich's, daß
Ich Lampenzünder ward. Da Speis' und Trank,
So lang ich's trug, versagt' ich mir und legte
Pfennig zum Pfennig; als ich mir zuletzt
Gold dafür eingetauscht, ein kleines Stück nur,
Inbrünstiger als vor der Hostie kniet' ich
Vor ihm, der Schöpfung Oberherrn in ihm
Verehrend. Bald ward seine Wunderkraft
Von mir erprobt. Ein Kaufherr nahm als Lehrling
Mich an und fand an mir sein Wohlgefallen,
Da er mich jeden Heller zehnmal erst
Umwenden sah, eh' ich ihn ausgab. Klein
Blieb meine Habe noch, und dennoch ward mir
Wie einem der, aus schwerem Traum erwacht,
Zuerst den blauen Himmel lächeln sieht.
An eines Mädchens Busen lernt' ich fühlen,
Was Liebe sei. Nie hatte die Natur,

Bevor sie meine Agnes schuf, das Höchste
Gezeigt, was ihre Schöpferkraft vermag.

Raimund.

So ist
Die Liebe dennoch keine Seifenblase.

De Castro.

Nein, nein! doch zwischen Schlangenbosheit nur
Und Staub und Grabdunst, ein verirrter Engel,
Schwebt sie durch's Leben hin. Durch meine Agnes
Dünkt' ich mich reich, als wären alle Minen
Von Peru mein. Wie aber konnt' ich wähnen,
Ihr Vater werde je mir Armen sie
Zum Weibe geben? Schmähend und voll Wuth
Stieß er mich fort; mit ihr zu fliehn gelang mir,
Allein der Eltern Fluch brach ihr das Herz.
Die Heißgeliebte starb und ließ als Pfand
Der Liebe eine Tochter mir. In ihr,
In meiner Bertha, drängte alles Theure
Sich nun für mich zusammen, und ich schwur,
Ihr Macht zu geben, daß der Welttyrann,
Dem meines Lebens Glück geopfert worden,
Als Sklav' zu ihren Füßen wimmere.
Das Kind in braver Leute Obhut lassend,
Von Land zu Land, Welttheil zu Welttheil zog ich
Und sah das glitzernde Metall gemünzt
Von Volk zu Volke den Triumphzug halten;
Hei! wie das klang und klingelte und klirrte!
Wo nur der Ton erscholl, zum Schufte ward
Der Tugendheld, das Vaterland verrathen,
Die Ehre feilgeboten. Wer zumeist

Des gelben Kothes an sich riß, ihm beugten
In Ehrfurcht Alle sich, er war der Herr
Der Erde. Nun, mein Ziel hab' ich erreicht.
Den Gott der Menschheit zwang ich in mein Joch,
Und Kronen kann der Bettelknabe jetzt
Verschenken. Auf dem Landstrich, welcher mir
Nach dem Vertrage zugefallen, haben
Sich unermeßlich reiche Schachte Goldes
Erschlossen. Daß ich meine Tochter so
Mit einer Mitgift, wie sie dem Gemahl
Selbst keine Kaiserin je zugebracht,
Bedenken kann, o! der Gedanke stachelt
Den welken Sinn mir neu zu Jugendlust!
Fügt nicht das Schicksal Alles nun auf's Beste?
Ein liebes Kind und schön wie gut ist Bertha,
Und wenn der Fürst —

Raimund.

De Castro! schon das Wort
Geldheirath, fürcht' ich, wird zurück ihn scheuchen.

De Castro.

Mich müßte Alles täuschen, wenn an Bertha
Er nicht Gefallen fände. Ihnen auch,
Ich denk', entgangen ist es nicht, wie gern
Er auf dem Schiff mit ihr gescherzt, geplaudert.
Hier, in der Staatsgeschäfte Drang sah er
Sie selt'ner, dennoch manches Mal hat er
Gezeigt, wie er nicht achtlos für sie ist.
Einsam im Palmenwalde hatte Bertha
Sich jüngst verirrt; ein Wetter zog herauf,
Mit Donnerkrach die himmelhohen Stämme

Entwurzelnd; tief besorgt war ich um sie;
Da sieh! bringt mir der Fürst, auf seinem Roß
Sie vor sich haltend, die Verlorene,
Die er im Wald besinnungslos gefunden.
Erkennen ließ sich wohl, sie sei ihm nicht
Gleichgültig. Fast erstaunen möcht' ich d'rum,
Daß er noch nicht um ihre Hand geworben,
Da mit der Neigung äußre Gunst des Schicksals
Sich hier begegnet. Brächte Schätze doch,
Um diesen halben Welttheil zu erobern,
Ihm meine Tochter mit. Zufallen wird ihr
Mein sämmtlicher Besitz; der Erde Adern,
So weit ich nachgrub, strotzen von dem köstlichen
Metall, und wer die Hälfte dessen nur
Besitzt, was ihnen schon in wenig Tagen
Entrungen ward, mag königlich verschwenden,
Leer wird doch nimmerdar sein Schatzhaus werden.

Raimund.

In mir, gesteh' ich's Ihnen, stieg seit lang
Schon der Gedanke auf, daß die Verbindung
Dem Fürsten fruchten würde; und vielleicht
In seinem Geist auch schlummert er.

(Für sich.)

Warum
In seinem Lieblingsplan soll ich ihn stören?

De Castro.

Als Freund des Fürsten wirken Sie dahin,
Ich bitte, daß er nicht sein Glück versäume!

Raimund.

De Castro! zählen Sie auf mich!

De Castro.

Wenn er
Zur Macht, die Niemand anzutasten wagt,
Und kaiserlichem Reichthum dann auch noch
Der Herrschaft äußre Zeichen fügte, würden
Gern alle Kön'ge ihm den gleichen Rang
Mit ihnen zugesteh'n. — Allein man kommt.
Wir reden weiter, wo wir ungestört.

(Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Wolfgang. Rantzau. Seibold und **Ehrenberg** treten auf.

Wolfgang.

Wenn jeder Tag mir freud'ge Kunde bringt
Und ringsher neue Colonisten uns
Zuströmen, Ihnen, meine Herr'n, bin ich,
Die umsichtsvoll Sie Ihrer Aemter walten,
Dafür verschuldet. Morgen bitt' ich Sie
Mich zu begleiten; Umschau will ich halten,
Ob Alle, welche das Vertrau'n auf mich
Hierher geführt, zufrieden sind.

Rantzau.

Zufrieden?
Mein Fürst, im Wörterbuch der Menschensprache
Ist dieses Wort zu streichen.

Wolfgang.

Ueber was

Denn murrt man? Jedem Colonisten wird
Ein kleines Grundstück eingeräumt, und Fleiß
Verbürgt ihm reichlichen Erwerb, auch führt
Schon zwischen unsern und den Nachbarländern
Der Gott des Handels Waaren hin und her.
Eifrig demnächst den Schulen und der Pflege
Des Rechtes will ich meine Sorge weih'n.
Ward ein Gesetzbuch für die Colonie
Entworfen, Ehrenberg?

Ehrenberg.

Gott steh mir bei!
Ein schwier'ges Werk! Bei Tag und Nacht studir' ich,
Um philosophisch, nach Naturrechts-Normen
Dies neue Corpus Juris abzufassen.

Ein Diener (ein Schreiben bringend).

Ein Bote, gnäd'ger Herr, bringt aus dem Gränzland
Von Spaniens Vicekönig dieses Schreiben.

Wolfgang (nachdem er gelesen).

Daß ihm die Sklaven ausgeliefert werden,
Die sich zu uns geflüchtet, heischt der Freche.
Nicht zweifelhaft kann meine Antwort sein.
Mein Erstes war's, als ich dies Land betrat,
Zu künden, nicht die Sklaverei würd' ich,
Der Menschheit Schandfleck dulden. Frei ist Jeder,
Der zu mir flieht, und schützen werd' ich ihn.

Ehrenberg.

Nicht fraglich ist's, nach dem Naturrecht sind
Die Neger Menschen so wie wir, und schon
Im ersten Paragraphen meines Codex
Heißt es, daß alle Menschen frei.

Rantzau.

Leicht sagt
Sich das. Doch können wir den Spaniern trotzen,
Wenn sie, die Flüchtlinge zurückzufordern,
Gewalt gebrauchen?

Wolfgang.

Rantzau, hör' ich recht?
Verrath am Heiligsten trau'n Sie mir zu!

Seibold.

Fürst, tief wie Sie empört die Fordrung mich.
Schänden würd' ich den Kriegsrock da und dies
Mein gutes Schwert, wenn ich nur denken möchte,
Preisgeben könnten wir die Unglücksel'gen
Den spanischen Bluthunden.

Rantzau.

Schon im Volke hört
Man klagen, daß der Krieg mit den Indianern
So vieler Leben Opfer heischt; wie wird
Es murren, wie sogar mit Aufstand droh'n,
Wenn auch mit Spanien noch der Krieg beginnt?

Wolfgang.

Genug, Rantzau! Bricht so Ihr wahres Wesen
Bei'm ersten Anlaß durch die dünne Hülle?
Ich sehe, Knechtsinn, Kleinmuth, Mammondienst,
Und alle Sünden, die die alte Welt
Dem Untergang entgegentreiben, nahmen Sie
Mit sich herüber!

Rantzau (für sich).

Bieten lassen soll
Ich das mir, ich, Hofmarschall, Excellenz?

Wenn mich mein Herzog schmähte, war er doch
Durchlaucht, allein ob diesem Parvenü
Auch die Erlaucht nur zukommt, ist noch fraglich.

Wolfgang.

Nochmals genug! und hören Sie's! ich schwöre:
Die Büttel, wenn bei ihrer Sklavenjagd
Auf diesen freien Boden einen Fuß
Sie nur zu setzen wagen, lass' ich heim
An ihre Grenzen peitschen.

Ehrenberg.

Schwierig ist
Die Lage, doch — Gott steh mir bei! — wir müssen
Die schwarzen Brüder vor den Henkern schützen.

Wolfgang.

Sie kennen meinen Willen, Ehrenberg,
Den Spaniern geben Sie Bescheid davon!
Sie, Rantzau, will ich länger Ihres Amts
Geschäften nicht entziehen!

(Ehrenberg und Rantzau ab.)

Wolfgang.

Ist es möglich!
In dieser Riesenwelt, wo die Natur
Auf ihre Alpengipfel uns're Seele
Erheben sollte, kann der Mensch so klein sein?

(Man hört draußen Drommetengeschmetter und lautes Rufen.)

Welch Lärmen das?

Seibold (in die Scene blickend).

Der Graf Sobanski ist's,
Der siegreich heim in Mitte seiner Polen
Von neuer Kriegsfahrt kehrt. Mit grünem Laub

Umflochten haben Alle sich die Helme,
Und jubelnd um den Zug drängt sich die Menge.

Wolfgang.

Hoch, Graf Sobanski! rufen sie, wohl hör' ich's.
Nicht dulden darf ich, daß ein Andrer hier
Sich huld'gen läßt, als wär' er der Gebieter.
Geh'n Sie und laden mir den Polen her!

(Seibold ab.)

In Allem hindernd tritt er mir entgegen.
Des leichtbethörten Volkes Herzen stiehlt
Er mir, daß es ihm zujauchzt. Gegen mich
Als Hohn erscheint's, daß im Triumphe so
Er einen Umzug durch die Zeltstadt hält.

Dreizehnte Scene.

Wolfgang. Thaddäus.

Thaddäus.

Mich sandte Graf Sobanski. Darf ich Sie
In seinem Namen, Fürst, um eine Zwiesprach
Ersuchen?

Wolfgang.

Ihn bereits vor mich beschieden
Hab' ich so eben; warum kommt er nicht?

Thaddäus.

Sie bald von Angesicht zu Angesicht
Zu seh'n hofft er. Sie haben jüngst, mein Fürst,
In Vieler Beisein Worte gegen ihn

Gebraucht, die er als Kränkung nehmen muß.
Er heischt darum, daß Mann Sie gegen Mann,
Wie das Soldatensitte, sich ihm stellen.

Wolfgang (für sich).

So weit erkühnt er sich? Doch sollt' ich zögern,
Ihm meinen Mannesmuth zu zeigen? Steht
Nicht er auch zwischen mir und jenem Weib,
Das von den Sternen mir bestimmt gewesen?
Willkommen muß mir seine Ladung sein;
Er oder ich.

(Laut.)

Dem Grafen melden Sie:
Zum Zweikampf steh' ich morgen ihm bereit.

Dritter Act.

Ein Garten. Im Hintergrund Zelte.

Erste Scene.

Sobanski. Thaddäus.

Sobanski.

Ein wackrer Mann der Fürst! Ich bin erfreut,
Daß meine Kugel ihn nur leicht gestreift.
Selbst mir bekenn' ich nun: das Recht war sein.
Ein ungebändigt Roß, das Zaum und Zügel
Verschmäht, taugt nicht zum Krieg und trüg' es auch
Im Sturmeslauf zum Siege seinen Reiter.
Noch diesen Ritt, der gestern schon bestimmt,
In's Bergland laß uns machen, und fortan
Dem Heerbefehl in Allem füg' ich mich.

Thaddäus.

Nun doppelt stolz nenn' ich dich meinen Freund.
Sein eignes Herz bezwingen, mehr ist das,
Als Sieg in hundert Schlachten. Hätten Alle
In unserm unglücksel'gen Lande so
Gedacht, ununterjocht noch wäre Polen.

Sobanski.

Auch meinen Reitern schärfst du ein, in Zukunft
Dem Fürsten schuldeten Gehorsam sie.
Den Ritt von heute wird er selbst mir danken;
Seibold hat gestern schon den Plan gebilligt.

Zweite Scene.

Vorige. De Castro tritt auf.

De Castro.

Find' ich Sie endlich, Graf? Ein Wort allein
Mit Ihnen möcht' ich reden.

Sobanski.

In's Gebirg
Aufbrechen will ich mit der Reiterei,
Doch, ist was Sie zu sagen haben kurz,
So steh' ich zu Befehle.

Thaddäus.

Unterdessen
Bereit' ich für den Aufbruch Alles vor. (Ab.)

De-Castro.

Das Grundstück kennen Sie, das nach Vertrag
Und Recht der Fürst als freies Eigenthum
Mir zugewiesen hat; weit ist das Land,
Warum auf *meinem* Boden eben denn
Das Lager schlagen mußten Sie? Beklagen
Bei'm Fürsten könnt' ich mich darob, doch erst
Will ich Sie bitten: ändern Sie die Unbill!

Sobanski.

Die Stelle ward mit Wohlbedacht gewählt;
Quellwasser, wie die Gegend nirgend sonst
Es bietet, fand ich dort. Im Krieg, der lang
Noch unsre Colonie umtoben wird,
Muß jeder Einzelne für Aller Heil
Das nöth'ge Opfer bringen.

De Castro.

Manche Ungebühr
Verübten Ihre Reiter schon; und kurz!
Ich heische: schlagen Sie an anderm Ort
Die Zelte!

Sobanski.

Meiner Pflicht gehorch' ich bloß,
Wenn ich vielmehr auf jenem Punkt, dem einz'gen,
Der dafür taugt, das Lager auf die Dauer
Befest'ge.

De Castro.

Was Sie meiner Bitte weigern,
Befehlen wird's der Fürst.

Sobanski.

Genug! Zum Besten
Der Colonie und seiner selbst beharr' ich
Auf dem, was ich verfügt.

De Castro.

Seltsam!
Als wären Sie hier Herrscher, reden Sie.

Sobanski.

Nicht jedes Auge ist so blöde, daß
Es Ihre Arglist nicht durchschaute. Längst

Die Stelle kannten Sie, wo diese Minen
Gelegen sind und ließen im voraus
Verbriefen sich des Grundstücks Eigenthum.
Um was zu Aller Wohlfahrt dienen konnte,
Ward so die Colonie durch Sie betrogen
Und ihr Gedeihen schon im Keim verkümmert.
Genüge das für Sie! Mag bergehoch
Ihr Gold sich thürmen! doch mein Lager bleibt
Da wo es steht.

De Castro.

Nicht acht' ich Ihres Schmäh'ns,
Doch brechen wird man Ihren Uebermuth.

Sobanski.

Schau'n Sie in's Antlitz mir, De Castro, fest
Und unverwandt! vielleicht bald Ihre Sprache
Verändern Sie. Bei'm ersten Blicke, als
Ich Sie im Hafen traf, durchzuckte mich
Erinnrung, daß ich Sie zuvor geseh'n;
Gedenken Sie, wie bei dem blut'gen Kampf
In Warschau's Straßen ein Verwundeter
In Ihre Wohnung von Soldaten Nachts
Getragen ward? Von jenen Kriegern Einer
War ich; vielleicht — so rasch ging Alles — sah'n
Sie mein Gesicht kaum; aber unauslöschlich
Hat Ihres sich mir eingebrannt. Die Pflege
Des Kameraden uns versprachen Sie.
Tag's drauf in Hast der Flucht kam ich nochmals,
Es hieß, Sie sei'n nicht dort; allein den Freund
Zu seh'n, drang ich in das Gemach, und fand ihn
Im Sterben, doch mit so viel Athem noch,

Daß er die Worte sprach: „Nicht an der Wunde,
Am Heiltrank sterb' ich, den mein Pfleger mir
Gereicht.“ — Sie werden bleich und zittern? Sei'n
Sie sorgenlos! Nicht Ihr Verderben will ich;
Um Ihrer Bertha willen — Wunder muß
Ich's nennen, daß solch holdes Mädchen solchem
Vater entstammt — mag auf dem finstern
Geheimniß nach wie vor der Schleier ruh'n.
Doch merken Sie's, De Castro, sich: ich weiß,
Was mit dem Todten Sie begraben glauben. (Ab.)

De Castro.

Hölle und Teufel! sinnen muß ich, Diesen
Mir aus dem Weg zu räumen! Seht, der Fürst!
Noch nicht, erst wenn ich meinen Plan geschmiedet,
Tret' ich zu ihm. (Ab.)

Dritte Scene.

Wolfgang, den Arm in der Binde tragend, und **Raimund** treten auf.

Raimund.

Dem Himmel Dank, daß leicht
Die Wunde nur! Ein Rest des Mittelalters,
Ein höchst barbarischer, ist das Duell;
Sie selber sagten's oft; und Sie, der Kämpfer
Für Freiheit, Fortschritt, Sie, der Held des neuen
Jahrhunderts, fügten sich dem rohen Brauch?

Wolfgang.

Entzieh'n nicht konnt' ich mich dem Kampf; das Loos

Fiel wider mich und drohend liegt vor mir,
Wie die Gewitternacht, die Zukunft da.

Raimund.

Wozu um das, was noch nicht ist, sich quälen,
Den Schatten, welchen die Minute wirft?
Mit Nebelbildern Abends auf den Wiesen
Gespräche führen, wäre minder thöricht,
Als dessen denken, was noch kommen kann.

Wolfgang.

Herrlich hat der Erfolg mich bis hieher
Geleitet und Halt machen sollt' ich nun?
Der Woge eher, die aus hohem Meer
Dem Ufer sturmgepeitscht entgegenrollt,
Gebiete Stillstand! Einem jungen Leben,
Das diese neuerschloss'ne Wunderwelt
Durchwogen soll, hab' ich das Bett gegraben.
Doch Ein Gedanke preßt mein Herz zusammen:
Wird über mich die Fluth hinweg nicht geh'n?
Den Kranz vom Haupte mir herabzureißen
Und selbst der Leiter dieser Colonie
Zu werden, denkt der Pole; wenn es ihm
Gelingt, wird ausgelöscht mein Name sein,
Und ich, in dunkler Schmach verborgen, mag
Zuschau'n, wie er mein Werk zu Ende führt.

Raimund.

Fürst! Finstre Träume plagen Sie! Ich kenne
Sobanski; jede Arglist liegt ihm fern,
Der Pulse rascher Schlag nur riß ihn fort.
Wie jungen Mostes, wenn er ausgeschäumt,
Bald werden Sie sich seiner freu'n. Vermöcht' ich

Von seinem leichten Blut nur einen Tropfen
In Sie zu flößen! mit dem Argwohn würden
Dann auch die andern Hirngespinnste flieh'n.
Unsterblichkeit des Namens! leerer Klang!
Gleich gut mag man dem Regenbogen nach
Durch Thäler hin und über Höhen jagen.
Vergessenheit verschlingt einst Alles. Schon
Halb abgenützt hat sich bei ihrem Rollen
Die Erde; noch ein paar erbärmliche
Jahrtausende, und in das große Nichts
Zerbröckelnd stürzen ihre Trümmer nieder;
Wo bleibt der ew'ge Nachruhm da?

Wolfgang.

Du sollst
Mir meines Ringens hohes Endziel so
Hinweg nicht täuschen.

Raimund.

Noch einmal! den Tropfen,
Die aus der Wetterwolke fallen, gleichen
Die Menschen; flüchtig wohl vergoldet Ein'ge
Ein Lichtstrahl — das sind die, die man berühmt nennt,
Doch alle sinken spurlos in die Tiefe.
Darum, mein Gnäd'ger, wünscht' ich, Sie erstickten
Den Drang nach Ruhm und Thaten, im Genuß
Des Augenblickes Ihr Genügen findend.
Mit Ihnen ist das Glück; die Spanier, scheint's,
Gelähmt durch Kämpfe mit den andern Nachbarn,
Entsagen ihrem Racheplan; wohlan denn!
Nach Weiterem nicht trachtend, sollten Sie
Den Segen, welchen hier die Erde sprudelt,

Durch alle Adern dieses Landes leiten,
Der Quellen frisches Labsal vom Gebirg
Herniederführen, daß an ihrem Bord
Sich grüne Lauben wölbten. Sie dann möcht'
Ich dieser selbstgeschaffnen Herrlichkeit
An eines theuern Weibes Seite sich
Erfreuen seh'n.

Wolfgang.

Raimund! du hast seit früh
Mein Innerstes durchspäht und Nerv an Nerv
Zerlegt; was hülf's mir denn, dir zu verbergen,
Was doch vor dir zu Tage kommen müßte? —
Spät, doch so mächtiger hat das Gefühl,
Das mir bisher nur Scherz und Spiel gewesen,
Mich ganz bewältigt; alle Pulse treibt's
In wildem Schlag und pocht mit Fiebergluth
In meinen Schläfen.

Raimund.

Daß Sie meinem Wunsch
Vorausgeeilt sind, muß mich hoch erfreu'n.
Die schöne Bertha hat Sie also doch
Zu sich zurückgezogen?

Wolfgang.

Freund, wer denkt
Des niedlichen Vergißmeinnicht am Bach,
Wenn vollerblüht die Rose vor ihm prangt?
Die Welt, in der allein ich athmen kann,
Ist diese Rose, dieses Weib; ihr Bild
Steht leuchtend vor mir in der Morgenröthe
Wie in des Abends Licht, und feur'ger noch

Werb' ich um ihretwillen um den Ruhm,
Denn nur wer wirkt und ringt und Großes schafft
Verdient der Liebe Preis.

Raimund.

Heil, dreimal Heil
Zuruf' ich Ihnen, wenn mir auch nicht ahnt,
Wer Ihre Schöne sei.

Wolfgang.

Wohl, höre was zugleich
Mich glücklich macht und elend. — Festgeschmiedet
An einen Andern ist sie, an Denselben,
Der alle meine Pfade kreuzt; mein Herz
Bäumt sich, daran zu denken, doch den Becher,
In dem all meine Lebenswonne schäumt,
Vermag ich ihn der fremden Hand, in die
Das Schicksal ihn gegeben, zu entreißen?

(De Castro tritt auf.)

Vierte Scene.

Die **Vorigen. De Castro.**

De Castro.

Mein Fürst, verstatten gnädigst Sie auf kurz
Mir eine zeugenlose Unterredung!

Wolfgang (zu Raimund).

Laß uns allein!

(Raimund ab.)

Nun denn?

De Castro.

Um Nachsicht bitt' ich,
Wenn meine Rede ungeordnet nur
Und wirr das, was ich sagen will, enthüllt.

Wolfgang.

Wie bleich Sie aussehn! Ihre Stimme zittert.
Was denn bewegt Sie so?

De Castro.

Ein schwacher Greis,
Der Thräne, die mir aus dem Auge quillt,
Nicht schäm' ich mich. Ach, gnäd'ger Herr —

Wolfgang.

Stieß Ihnen
Ein Unfall zu?

De Castro.

Es ist um Ihrethalb,
Daß ich so tief erregt bin, theurer Fürst!
Um aller Ihrer Mühen Preis betrogen,
An Leib und Leben selbst bedroht sind Sie,
Wenn nicht, zu schleunigem Entschluß empor-
Gerafft, Sie Ihren Gegner niederschmettern.
Vernehmen Sie! Der Graf Sobanski ist's,
Der Ihnen Untergang geschworen hat,
Um sich zum Herrscher dieser Colonie
Emporzuschwingen. Lang aufkochen schon
In mir fühlt' ich die Galle, wenn der Freche
In Vieler Beisein sprach: Was gilt der Fürst mir,
Der nie ein Heer geführt? er thäte besser,
Wenn er, um seine Aecker zu bestellen,
Heim nach Europa kehrte und das Feld

Mir räumte. Jubelnd Beifall riefen ihm
Bei solcher Rede seine Polen zu —
Allein ich dachte: weit noch ist der Weg
Vom Worte bis zur That, und schwieg — doch heute —

Wolfgang.

Das Weit're spart; schon das, was Ihr gesagt,
Erhellt mir wie ein Blitz des Abgrunds Tiefe,
An dem ich stehe.

De Castro.

Dennoch ist's mir Pflicht,
Daß Alles ich enthülle. Insgeheim
Durch seine Helfershelfer läßt Sobanski
Bei'm Volk verbreiten — und die Menge glaubt's —
Nicht Krieg mehr werde sein, nicht Schoß noch Steuer,
Nur Jubel überall, wenn er des Landes
Erst walte — —

Wolfgang.

Und ertragen sollt' ich es,
Der ich für mich die Krone nie gewollt,
Daß er sie auf das Haupt sich drückt?

De Castro.

Dagegen wüßt' ich wohl ein Mittel. Leicht
Ist's, ihn in einen Hinterhalt zu locken,
Aus dem er nicht entrinnt. Ja, geben Sie
Mir freie Hand, so setz' ich es in's Werk
Und Schein des Zufalls soll die Absicht decken.

Wolfgang.

War's das, wozu du kamst? Verruchter, nun
Erkenn' ich Dich! Dienstfertig ist der Teufel,

Wenn's eine Seele zu verderben gilt!
Hinweg! Bei Anderen versuch dein Handwerk,
Anstatt bei mir!

De Castro.

Zu Ihrem Besten nur
That ich den Vorschlag, gnäd'ger Herr; doch ist
Er Ihnen nicht genehm, so räumen Sie
Dem Grafen Ihren Platz! Wo Sie der Freiheit
Ein Schirmherr nur zu sein verlangten, werf'
Er sich zum eigenmächt'gen Herrscher auf.

Wolfgang.

Nicht wagen wird er das. Erwarten will ich,
Wie weit er sich vermißt; wenn wirklich dann
Sein Frevelplan zu Tage tritt, send' ich
In die Verbannung ihn.

De Castro.

Verbannen Sie
Den Sturm, der eben auszubrechen droht,
Aus Ihrem Land! Trotz Ihnen bieten wird
Der Graf mit seinen Kriegern; bis zum Tod
Ergeben sind ihm Alle.

Wolfgang.

So wie mir
Die meinen. Nicht heraufbeschworen hab' ich
Den Kampf; wenn hier, wo wir des Friedens Segen
Verbreiten sollten, Blut zum Himmel dampft
Und das Verderben sich, Raubvögeln gleich,
An Leichen mästet, keinen Stachel kann's
Mir in's Gewissen drücken. — Du, nie mehr

Durch Worte oder nur entfernte Winke
Leg den Gedanken mir an eine Unthat,
Die meinen Namen schänden würde, nah! (Ab.)

Fünfte Scene.

De Castro.

Wenn meinen wohlgemeinten Vorschlag so
Der Thor verschmäht, selbst muß ich handeln. Gut,
Daß Alles leicht sich fügt! Sobanski's Weg
Auf seinem Streifzug führt durch eine Schlucht,
Aus welcher kein Entrinnen ist. Zur Flucht
Nur der gefangnen Indianer Einem
Brauch' ich zu helfen, daß er an die Andern
Die Botschaft bringt, und unter Felsenblöcken,
Jäh von den Höh'n hinabgewälzt, zerschmettern,
Begraben werden sie den frechen Polen
Mit all den Seinen. Schweig, thörichter Schwätzer,
Gewissen! Dem unmünd'gen Pöbelwahn
Vorgaukeln magst du deine Schreckgebilde,
Ich lache deiner; mit Sobanski ruht
In ew'ger Nacht mein finsteres Geheimniß,
Und nicht an sich zu reißen mehr vermag er
Die Krone, die ich für den Fürsten will.
Du aber, Wolfgang, bist an meinen Plan,
Wie an sein Ruder der Galeerensklav
Geschmiedet, denn der Herrscher hier bin ich.
Einstürzen muß dein ganzer Bau, wenn nicht
Mein Gold ihm Halt verleiht; bedenke das! (Ab.)

Sechste Scene.

Jürgen, der **Literat**, der **Bader**, der **Prediger** und **Andere** treten auf.

Jürgen.

Der Fürst nicht hier? Vorhin hört' ich doch seine Stimme.

Literat.

Es hilft euch nichts, mit ihm zu sprechen; eine Petition müssen wir aufsetzen, in der wir vor Allem Einstellung dieser heillosen Kriege fordern. Lieber Himmel! hier, dacht' ich, werde der ewige Friede herrschen, hier, wenn nicht das goldene, so doch das papierne Zeitalter der Journalisten blühen, und nun muß ich eines meiner Ideale nach dem andern zertrümmert sehen.

Bader.

Wenn Eure Seifenblasen platzen, so klagt Euch selbst dafür an! Die Menschen sind einmal nicht für die Ideale gemacht; reißt alle Mauern und Schranken, die sie eingeengt, nieder, sie bauen sich morgen neue, an denen sie sich die Köpfe einrennen können.

Ein Landmann.

Ach, wäre ich nur in Europa und in der Leibeigenschaft geblieben! Nun bin ich zwar frei und habe sogar eigenen Acker, dafür aber auch Mühe und Plage, während sonst der Gutsherr für mich sorgen mußte. Wie war doch damals Alles ganz anders! Selbst an die Prügel, die ich bekam, denke ich mit wehmüthiger Sehnsucht zurück.

Caspar, der Schneider.

Herr Literat, da ist Papier und Bleistift; setzt Euch nur gleich auf den Baumstamm da nieder und Jeder soll Euch seine Wünsche oder sogenannte Desideria dictiren. Das Wichtigste ist zunächst die Einführung der Zünfte; der Minister Ehrenberg sagt zwar, das sei wider das Naturrecht, aber was soll daraus werden, wenn jeder hergelaufene Gesell, der besser zu schneidern versteht als ich, mir meine Kunden entziehen kann?

(Der Literat setzt sich und schreibt.)

Prediger.

Ich schließe mich Ihnen ganz an, Gevatter Schneider. Ich würde hier mit meinem Schusterhandwerk viel mehr Erfolg haben, als drüben mit dem Predigen, wenn nur Schutz gegen die Pfuscher zu finden wäre. Aber das ist nicht bloß die neue, sondern auch die verkehrte Welt; während sie dem Zunftzwang entgegen sind, wollen sie jetzt den Schulzwang einführen; gerade umgekehrt würde ein Schuh daraus. Nachdem ich drüben mit dem Dummmachen eben so schlechte Geschäfte gemacht hatte, wie mit dem Aufklären, war es mir eine wahre Wollust, die Kinder hier wie Wilde aufwachsen zu sehen; und nun soll dies ideale Leben aufhören, indem man die armen Kleinen zwingt, in die Schule zu gehen.

Ein Jesuit.

Unter dem Namen der Freiheit wird die abscheulichste Tyrannei geübt. Davon weiß ich ein Lied zu singen. Ich bin nämlich Einer von den unglücklichen Brüdern der Gesellschaft Jesu, die man aus Oesterreich verjagt hat, wo jetzt der Satan selbst, und gar unter dem heiligen Namen Joseph,

Kaiser geworden ist. Hier in Amerika dachten wir ungestört schalten und walten zu dürfen und verurtheilten zwei Mitglieder des Ordens, die sich ketzerischer Meinungen schuldig gemacht hatten, zu lebenslänglichem Gefängniß — aber denkt euch, nun will man uns deshalb aus dem Lande weisen. Ich frage: herrscht da Freiheit, wo man nicht einmal das Recht haben soll, Andersgläubige einzusperren?

Literat (zerreißt, was er geschrieben).

Nein, Leute! Zwar bin ich auch von meinen liberalen Ideen zurückgekommen, aber eine Petition für Einführung der Prügelstrafe und der Inquisition aufzusetzen, das ist gegen mein Gewissen.

Jürgen.

Sonst sagtet Ihr immer, die öffentliche Meinung müsse die Richtschnur für die Regierungen sein; wohlan, jetzt hört Ihr, was sie verlangt —.

Literat.

Behalten wir das weiterer Discussion vor und beschränken uns für heute darauf, gegen die Fortführung des Krieges zu protestiren; das ist das Wichtigste, denn so lange der Spektakel währt, gehen alle Geschäfte schlecht und ich finde keine Abonnenten für meine neugegründete Zeitung.

Jürgen.

Mir soll der Fürst jedenfalls meinen Hans aus dem Kriegsdienst entlassen, daß er mit mir nach unserm lieben Mecklenburg zurückkehrt, eh ihn diese verfluchten Wilden zum Krüppel schießen, wie den armen Wilhelm.

Bader (für sich).

Das Bein, das ich dem abgenommen, hat noch meine einzige Einnahme in dieser Woche ausgemacht; an Rasiren

ist gar nicht in dem wilden Lande zu denken; selbst der Ex-Hofmarschall läßt sich den Bart ellenlang wachsen. So bleibt mir denn nichts übrig, als das Messer bei Seite zu werfen und mich ganz auf die Friedenspolitik zu legen. (Laut) Hört, Mitbürger, ich weiß ein Mittel, durch das ihr euer Ziel sicher und in loyaler Weise erreichen könnt. Nur bei Leibe keine Petition, die schon ein Act der Auflehnung ist! Zieht als gehorsame Unterthanen in's Feld, aber gebt euch Alle das Wort, sobald der Feind in Sicht kommt, Reißaus zu nehmen. Jeder sieht ein, daß es dann dem Fürsten unmöglich werden wird, noch Krieg zu führen. Die dummen Philosophen, die sich seit Jahrhunderten den Kopf darüber zerbrechen, wie der ewige Friede herzustellen sei! würde mein Vorschlag allgemein befolgt, so wäre das Problem gelös't und der Menschheit noch eine andere unendliche Wohlthat erwiesen. Regierungen, die gesiegt haben, sind immer tyrannisch, aber wenn ihre Armeen davonlaufen, werden sie so mild, so human, als wollten sie um Verzeihung bitten, daß sie überhaupt existiren. Also, eh' die Schlacht beginnt, auf und davon wie der Sturmwind!

Caspar.

Bader, Ihr seid eine Memme! Muß ein Schneider Euch erst lehren, was Courage ist?

Bader.

Narrheit, diese Träume von Ehre und Ruhm, für die sich der Soldat wie das Schlachtvieh niedermetzeln läßt! Die wahre Ehre besteht darin, daß man nicht todtgeschossen wird; sein Leben dem Vaterlande zu erhalten, bringt mehr Ruhm als das Gewinnen einer Schlacht; auch glaubt keineswegs, das Ausreißen sei leicht; es ist eine Wissenschaft, die

gelernt werden muß wie Taktik und Strategie; um es mit Bravour zu thun, dazu gehören gründliche Kenntnisse der Bodenformation und des Terrains, auf dem man davonlaufen will; wer hierin die nöthigen Kenntnisse zu erwerben wünscht, dem werde ich gerne gegen ein bescheidenes Honorar Unterricht ertheilen.

Caspar.

Pfui, Bader, die biedere deutsche Jugend zum Desertiren zu verleiten! Schreibt weiter, Herr Literat, und notirt dabei, daß wir den ehrlosen Vorschlag dieses Feiglings mißbilligen. Gott sei Dank, noch sind wir Enkel der tapfern Germanen, die den Römern im Teutoburger Wald den Garaus gemacht haben! Muß es sein, so werden wir unsere Haut für die Kolonie und den Fürsten zu Markte tragen, nur hier und da verlangen wir Waffenruhe, daß die Steuern nicht in's Unermeßliche wachsen.

Bader.

Unsinn, du siegst! nun, ihr werdet sehen, was bei euerm Petitioniren herauskommt. (Ab.)

Hans (in Uniform tritt auf).

Wahre Teufel, diese Indianer! Mir wird ganz angst, nur an die himmelhohen Kerls mit den funkelnden Tigerkatzenaugen und dem schwarzen Mähnenhaar zu denken, das wie Zotteln um die rothen Gesichter flattert.

Caspar.

Eben ist es mir gelungen, die niedergeschlagnen Gemüther aufzurichten, nun kommst du, es wieder zu verderben. Wenn du so fortredest mit der zitternden Stimme und dem Buttermilchgesicht, wird Allen das Herz in die Hose fallen.

Hans.

Hättest du neulich den Tod des Fritz von Perleberg mit angesehen, dir würde zu Muth sein wie mir. Er marschirte neben mir; auf einmal stand so ein thurmhohes Ungeheuer vor uns, stieß ein Geschrei aus, wie das Gebrüll von zehn Ochsen, packte den Fritz, schwang ihn mit der Faust umher, daß er wie ein Vogel hoch in den Lüften zappelte, und schlug ihm den Hirnkasten ein. Mir war, als sollt' ich in ein Mauseloch kriechen.

Caspar.

Du wirst es weit in der Kunst des Ausreißens gebracht haben.

Hans.

Die Sorge um die leidige Reputation hat mich daran gehindert, es blieb beim Jucken an den Fersen. Nun Gott sei Dank! mit dem nächsten Schiffe geht es nach Hause und ich schlafe wieder in meiner Schäferhütte. Mag mich dann immerhin der Preußenkönig in seine Garde stecken, ich will doch den Himmel preisen, daß ich diesem vermaledeiten Lande entfloh'n bin.

Siebente Scene.

Die **Vorigen. Rantzau** und **Ehrenberg** treten von verschiedenen Seiten auf.

Ehrenberg.

Wißt Ihr's? da, statt die Negersklaven auszuliefern,
Der Fürst vielmehr stets neue Flüchtlinge

Aufnimmt, ward von den Spaniern, die inzwischen
Die andern Nachbarn unterworfen haben,
Uns Krieg erklärt.

Rantzau.

Das war vorauszuseh'n.
Ich bin des Treibens hier von Herzen satt.
Kein Comfort und bei Tag und Nacht Gefahr
Von Wilden-Einbruch, Erdstoß, Schlangenbiß;
Dazu die Küche schlecht, Skorpionenstiche
Und Fieber unvermeidlich; lieber doch
Will ich am Hof von Anhalt-Zerbst wie sonst
Dem Herrscher nach den Augen späh'n, ob ihm
Die letzte Mahlzeit wohl bekommen ist,
Als hier mich ferner plagen. Wäre nicht
Die lange Ueberfahrt mit obligater
Seekrankheit, heute noch schifft' ich mich ein.

Ehrenberg.

Gilt Ihnen nichts die Pflicht, die an den Fürsten
Sie bindet? Eben dringend unser Hiersein
Erfordert sie, denn seinem Untergang
Entgegen taumelt er. Neu in den Krieg
Mit den Indianern hat er Seibold eben,
Den wilden Kampfhahn, ausgesandt; wie nun
Soll er zugleich den zweiten Feind besteh'n?
Gott steh mir bei! unmöglich ist's; wir müssen
Gemeinsam ihn bestimmen, mit den Wilden
Zum mind'sten Waffenstillstand einzugehn.

Rantzau.

Ich bitte, mich entschuld'gen Sie! Zu tief
Zerrüttet sind die Nerven mir, als daß

Ich mich an öffentlichen Dingen noch
Betheil'gen könnte. (Ab.)

Ehrenberg (für sich).

Zweifel sind mir selbst
Emporgestiegen, ob nicht diese Neger,
Um derethalb der neue Krieg entbrennt,
Von niederm Menschenschlage sei'n, ob sie
Im Daseinskampfe mit den edleren
Geschlechtern nicht dem Untergang nothwendig
Entgegengehen. Ist es so, alsdann
Nach dem Naturrecht sind zum Frohndienst sie
Geboren, und dem Eigner steht es zu,
Wenn sie geflohen, sie zurückzufordern.

Achte Scene.

Die **Vorigen**. **De Castro** tritt auf.

De Castro (für sich).

Das ist besorgt. Sobanski wird die Nacht
Nicht überleben.

(Laut.)

Ehrenberg, Sie hörten
Schon, welch Gewitter über uns heraufzieht?
Fürwahr, ein hübsches Ding, Philantropie!
Um ein'gen Dutzend garst'ger schwarzer Teufel
Die Peitschenhiebe zu ersparen, sollen
Die Weißen hundertfach sich niedersäbeln,
Sich hinkartätschen lassen. Nöthig ist's

Auf alle Weise dem humanen Fürsten
Den Stand der Dinge klar zu machen; wohl
Auf Sie darf ich vertrau'n, daß Sie mit mir
In solchem Sinne wirken, aber auch
Die Colonisten müssen demonstriren.
(Für sich.)
Von Grund aus kenn' ich diesen Wolfgang; mehr
Nur treibt auf seinem Pfad der Widerspruch
Ihn vorwärts und zugleich dann wird er einseh'n,
Wie ihm mein Gold allein die Macht verleiht,
So viele Heere, wie er will, zu werben.
(Er wendet sich zu dem Volk.)
Hört, Leute, drückt das Unerträgliche
Denn wie ein Alp auf euch? Lähmt bleiche Furcht
Euch Hand und Mund? Statt in der Tasche nur
Die Faust zu ballen fordert dreist eu'r Recht!

Ehrenberg (für sich.)

Gott steh' mir bei! mir wird ganz bang; zwar läßt
Nach dem Naturrecht die Revolution
Sich in gewissen Fällen wohl vertheid'gen,
Jedoch das Aufruhrpred'gen ist bedenklich. (Ab.)

Caspar.

Unser Recht sollen wir fordern? Schon gut; wüßten wir nur, wie wir das anzufangen haben.

De Castro.

In großer Volksversammlung kommt zusammen
Und faßt einstimmig den Beschluß, daß ihr
Der Steuern Zahlung, welche durch den Krieg
In's Unermess'ne wachsen, weigern wollt!
Fest, kategorisch müßt ihr das erklären.

Landmann.

Kategorisch? Was soll das heißen?

Caspar.

Dummkopf, der nicht einmal das weiß! Einst hatte ich einem Kunden seit Monaten die Kleider geflickt, konnte aber nie Bezahlung von ihm bekommen. Da rieth mir der Advokat, ich solle ihm kategorisch erklären, er könne nun mit zerriss'nen Röcken umhergehen und ich würde ihn überdieß wegen der Schuld verklagen. Verstehst du nun, was der Herr Minister gemeint hat? Aber unterbrich ihn nicht weiter!

De Castro.

Ist der Beschluß gefaßt, vertraut dann uns
Die Sorge, zu des Fürsten Ohren ihn
Zu bringen, eu'r Verlangen ihm so dringend
An's Herz zu legen, daß er sicher Alles
Bewill'gen wird! Nicht schaden kann's dabei,
Wenn ihr euch lärmend oft zusammenrottet,
Nicht Krieg! nicht Steuern! sei das Losungswort.

Handwerker.

Das wollen wir uns nicht zweimal sagen lassen. Wir haben gute Kehlen und verstehen zu brüllen.

Andere (schreiend).

Nicht Krieg! Nicht Steuern! Ist's so recht?

De Castro.

Vortrefflich! Und nun für die Volksversammlung
Bereitet Alles! Wenn ihr meines Raths
Dabei bedürft, ich bin bereit. (Ab.)

Verwandlung.

Vor Sobanski's Zelt.

Neunte Scene.

Bertha. Dann Mathilde.

Bertha (allein, zur Harfe singend).
Als ich vernommen,
Was er zu mir sprach,
Erzitterte bange
Mein Herz bei dem Klange,
Ich sann beklommen
Den Worten nach.

Als ich ihm gesehen
In's Angesicht,
Fühlt' ich erschrocken
Den Athem mir stocken;
Wie mir geschehen,
Noch fass' ich's nicht.

Mathilde (auftretend).
Sei tausendmal gegrüßt!

Bertha.
Auf Augenblicke
Da ich dich hier nicht traf, mit deiner Harfe —
Vergib mir — plaudert' ich.

Mathilde.
Noch manchmal soll mich,
Ich hoffe, dein Gesang erfreu'n, du kommst

So selten jetzt; nicht mehr Dieselbe bist du;
Umsonst suchst du vor mir geheim zu halten,
Daß Gram an deinem Herzen zehrt.

Bertha.

Nicht doch!
Was du auch denkst!

Mathilde.

Oft sinnend vor dich hin
Blickst du und suchst zu lächeln wohl, doch dann
Plötzlich aus deinen Augen dringen Thränen.

Bertha.

Du siehst was Keiner sonst.

Mathilde.

Blind müßt' ich sein,
Wenn ich nicht sähe, wie bald Lilienblässe
Dein Antlitz deckt, bald hohes Roth die Wange
Dir überflammt. Ich kann nicht fassen, Bertha,
Was dich so ganz verwandelt haben mag.

Bertha.

Bleibt man denn immer Kind? Willst du, daß ich
Mein Leben lang mit Seifenblasen spielen
Und Puppen wiegen soll?

Mathilde.

Vergebens suchst
Du mich zu täuschen. Ohne Grund nicht flieht
Man so wie du in tiefe Einsamkeit.
Oft Stunden lang, ich weiß, weilst du am Meer,
Nicht, um wie früher, Muscheln aufzulesen,
Nein, träumerisch hinaus in's Weite starrend.

Bertha.

In einem Buch dort, das mir ganz den Geist
Gefangen nimmt, gern les' ich ungestört;
Daß ich an Andres dächte, weiß ich nicht
Zu sagen.

Mathilde.

O du weißt es wohl, und mir
Vertrauen mußt du's; heut, ich sehe, ist
Die Lippe dir verschlossen, aber morgen
Lass' ich dich nicht, bevor du das Bekenntniß
Mir abgelegt; die Plauderabende
Mit dir sind mir des Lebens liebste Zeit.
Spät ist's; erwarten wird dein Vater dich.

Bertha (sie umarmend).

Auf Wiedersehen, liebste, beste Freundin! (Ab.)

Mathilde (allein).

Mein Schreiben haben muß er jetzt. Mich nie
Zu seh'n mehr, den Gedanken selbst an mich
In sich zu tödten, bat ich ihn. Daß mir
In dieser Nächte ruheloser Qual,
In meiner Seele Kampf und wildem Ringen
Das Leben nicht in Trümmer ging! Herr Gott,
Verleihe Kraft dem unglücksel'gen Weibe!
Zu Eis laß meiner Adern Blut erstarren,
Und lösch' für immer des Geliebten Bild
In meiner Brust, daß Alles öd' drin sei
Und todt, so wie die Zukunft vor mir liegt.

Zehnte Scene.

Mathilde. Wolfgang.

Mathilde.

Sie wagen nochmals — —

Wolfgang.

O ich weiß,
Geschrieben hat nur deine Hand, wovon
Das Herz nicht wußte! Ich dich nicht mehr seh'n?
Der Morgenstern, der mir zum Tagwerk leuchtet,
Der Hesperus, der Abends mir das Thor
Zu süßem Traum erschließt, bist du. Auch du
Nicht täuschen kannst du mich; zu übertäuben
Suchst du umsonst die Stimme, die für mich
In deinem Herzen redet. Sie tönt lauter
Als all der hohle Schwall von Pflicht und Rücksicht,
Mit dem du sie ersticken willst.

Mathilde.

Fürst Wolfgang!
Lassen Sie mich.

Wolfgang.

Du mußt, du sollst mich hören,
Mein Todesurtheil wär' es, wenn du gingst.
Seit ich zuerst dich schaute, Himmlische,
Ward all mein Wesen umgewandelt; nie
Bisher hab' ich gewußt was Leben sei;
Selbst diese neue Welt war todt für mich,
Durch dich wird sie ein Reich der Jugend mir,
Des freud'gen Schaffens, und hinaus möcht' ich

In ihrer Wasserstürze Brausen jubeln,
Daß keine Zeit so herrlich sei wie die,
In der wir Zwei uns fanden — —

Mathilde.

Haben Sie
Mitleid mit mir!

Wolfgang.

Mathilde! im Getümmel
Der Schlacht, durch Waffenklirren und Gestampf
Der Rosse hör' ich deinen Namen hallen;
Vor mir schwebt deine leuchtende Gestalt,
Zum Sieg mir winkend; sei nicht grausam! laß
Sich meinen Geist im wilden Kampfe nicht
Verzehren! nur durch einen Blick, ein Zeichen,
Sprich aus, daß du nicht gram mir bist.

(Er ergreift ihre Hand.)

Wie hold
In diesen Adern wallt der Lebensstrom
Und kündet mit der stummberedten Sprache,
Daß du zur Liebe, Weib, geschaffen bist,
Für mich geschaffen! Glaub'! nicht Frieden find' ich
Und Ruhe nicht auf Erden ohne dich.
Ob alle Herrlichkeit mich sonst umgibt,
Ich bin ein Bettler; sag, daß du mich liebst,
Und keinem Krösus neid' ich seine Schätze.

Mathilde.

Thu' was ich heischte; schwöre mir, daß nie
Nach dieser Stunde du mich wiederseh'n,
Daß meiner du als einer, die für dich
Gestorben, denken willst, so magst du wissen:

Schon lang, bevor mein Auge dich erblickt,
Hat meine Seele dich gekannt, geliebt;
In jeder schönen Stunde stand dein Bild
Vor mir, durchzitterte mit Wonnerausch
Mich deiner Stimme Klang. Und als du nun,
Das Traumbild meiner Sehnsucht, vor mich tratst,
Versank die Welt um mich; nur du warst, du,
Und früh und spät mit tausend Ranken hielt
Mein Fühlen all und Denken dich umklammert.
In meines Daseins öder Nacht fortan
Sei die Erinnerung an dich der Strahl,
Der sie erhellt. Und scheiden laß uns nun!

Wolfgang.

Nein! sollen der Gewohnheit starre Schranken
In dieser neuen Welt, wo Alles frisch
Und jung, in dieser überquellenden
Natur, die Zukunft schon im Keim ersticken?
Ein neues Recht muß herrschen hier; gebietrisch
Verlangt das Herz sein Erstes, Heiligstes,
Die Freiheit! Laß zerrissen hinter uns
Das Buch verjährter Satzungen uns werfen!
Ein Bund, der wider deinen Willen dich
An einen Andern knüpft, entwürdigt dich;
Leicht trennen läßt er sich.

Mathilde.

Er ist unlösbar.

Wolfgang.

Nicht bis zu diesen Küsten reicht die Macht
Des schlauen Manns im Vatikan. Gesprengt,
Begraben ruh'n im Ocean die Netze,

Mit denen Priester-Arglist die Gewissen
Umgarnt, so daß engherz'ge Thoren selbst
Sich um ihr Lebensglück betrügen.

Mathilde.

Laß,
Laß ab von mir! Unmögliches begehrst du!
Du kennst Sobanski nicht. Fast wie ein Kind
Arglos ist er und schwer wird ein Verdacht
In ihm erregt, allein, wenn er geweckt ist,
Sich selbst nicht kennt er mehr. In seiner Brust
Glimmt ein Vulkan, mit leichten Schichten nur
Bedeckt, wie der Vesuv mit heiterm Grün!
Weh, wenn die Flammenlohe aus der Tiefe
Verheerend bricht! Noch ahnt er nicht, daß je
Ich andres, als alltägliches Gespräch,
Mit dir gepflegt; vernähm' er deiner Worte
Nur eins, vor seinem Grimm müßt' ich erzittern.
Wie erst, wenn du von ihm zu dir hinüber
Mich rissest? Selbst nicht Flucht in fremdes Land
Beschirmte mich vor ihm.

Wolfgang.

Du siehst Gespenster!
Mit eh'rner Kraft beschütz' ich dich vor ihm
Und schleudr' in's Antlitz ihm die Frage: wie
Magst du ein Recht auf sie behaupten, sie,
Die nach dem Richterspruch des Himmels, uns
Mit Flammenzügen in das Herz geschrieben,
Mein ist? — Und, liebst du mich, wie magst du zagen?
Die Liebe muß dir Kraft verleih'n. Stark ist sie,
Durch eine Welt gezückter Schwerter sich

Den Weg zu bahnen und dem Tod zu trotzen,
Das Grab zu sprengen. Weib, den Kleinmuth scheuch!
Erschlossen liegt vor uns das goldne Thor
Des Glückes da; wie wichen wir zurück?
Ein Schritt, und was in fernen Götterhimmeln
Der Mensch an Seligkeit sich träumt, ist unser.
Nun? willst du mein sein?

Mathilde.

Nie, so lang er lebt.

Wolfgang.

So lang er lebt?

(Für sich.)

Zum zweiten Male mag
Er mich zum Zweikampf fordern, fehlen nicht
Soll meine Kugel ihn!

Mathilde.

Herr Gott! da kommt er!
Ich bin verloren! Laß mich!

Elfte Scene.

Die **Vorigen**. Ein **Offizier** und **Soldaten** treten auf.

Offizier.

Graf Sobanski
Ist in der nahen Schlucht mit seinen Polen,
Vom Heere der Indianer rings umzingelt.
Wenn schnell nicht Hülfe naht, ist Aller Tod
Gewiß.

Wolfgang (für sich).

An meinem Arm der Wunde Brennen
Noch mahnt mich, wie er nach dem Leben mir
Getrachtet hat; und seins nun sollt' ich retten?

Offizier.

Herr, gib Befehl, und fort mit einer Schaar
Stürm' ich, um ihrem Untergang zu wehren!

Wolfgang (für sich).

Der Himmel selbst lenkt so für mich das Schicksal,
Daß er den Feind mir aus dem Wege schleudert,
Eh er im Kampf mit mir mein Land verwüstet;
Vollziehen mag sein Wille sich.

Mathilde

(deren Spiel in dieser Scene lebhaften Seelenkampf ausdrücken muß).

Mein Gott! —
Gebannt bleibt auf den Lippen mir das Wort!

(Sie bleibt in Stellung einer Bittenden, aber sprachlos.)

Offizier.

Du zögerst noch? An einem Augenblick
Hängt sein, hängt Aller Leben. Noch ist's Zeit.

Wolfgang.

Es kann nicht sein. Bedroht vom Ueberfall
Der Wilden ist die Zeltstadt und kaum stark
Genug zu ihrem Schutze die Besatzung;
Wie könnt' ich euch entbehren?

Bertha (in höchster Aufregung hereinstürzend).

Helfen Sie!
Von den Indianern überfallen ward
Sobanski; ihn und seine ganze Schaar
Vorn, rückwärts, zu den Seiten halten sie

In enger Felsengasse eingekeilt — —
Brecht auf! Eilt! fliegt! vom Blitze borgt
Die Schwingen euch, um Hülfe ihm zu bringen!
Nur noch Minuten und es ist zu spät.

Wolfgang.

Unmöglich ist's; ich sagt' es schon.

Bertha.

Ist taub
Eu'r Ohr? Hernieder von den Felsen wälzen
Sie Tod auf ihn, wie Hagelschlossen dicht
Fällt ihrer gift'gen Pfeile Schauer — und
Ihr zögert noch?

Offizier.

O Herr! Gib den Befehl!
Wir flehen drum.

Wolfgang.

Nicht Einer rühre sich!
Selbst sich den Ausweg bahnen wird der Graf.
Um Ein'ger, Wen'ger willen hier die Vielen
Darf ich nicht schutzlos lassen.

Bertha.

Schrecklicher!
Ist dir das Herz zu Eis erstarrt? Hier Alle
Erkauften mit dem eignen Leben gern
Das seine; und von grausem Untergang
Ihn durch ein Wort zu retten weigerst du?

Ein zweiter Offizier (hastig eintretend).

Kaum halten kann ich die Soldaten mehr;
Wild aufgeregt sind alle und verlangen,
Daß ich, den Polen beizusteh'n, sie führe.

Bertha.

Die Zeit verrinnt; kommt! mit euch eil' ich hin.

Mathilde.

Fürst, Sie vermöchten — —?

Wolfgang (zu dem Offizier).

Der Soldaten keiner
Läßt seinen Platz; von nöthen sind sie hier.

Bertha.

Bist du ein Mensch, und hundert Menschenleben,
Davon das eine tausend aufwiegt, gibst
Du so dem Tode preis?
(Zu Mathilde, die wie ohnmächtig zurückgesunken ist.)
Mathilde! bitte
Mit mir für deinen Gatten! wie? so stumm,
So starr? Knie hin! Die Hände ring! vielleicht,
Was er mir weigert, wird er dir gewähren. —

Mathilde (zu Wolfgang, bittend).

Freveln Sie nicht!
(Wolfgang zuckt zusammen, schweigt aber dann finster.)

Bertha (niederknieend).

Auf Knie'n beschwör' ich dich,
Zehn Krieger sende nur, sie werden Wunder
Mit ihren Feuerwaffen thun. Wenn Gott
Einst Gnade an dir üben soll, so laß
Den Herrlichen nicht grau'nvoll untergeh'n!
Selbst zögst du näher dir heran das Unheil,
Das ferne schon im Dunkel auf dich lauert.
(Wolfgang macht eine abwehrende Bewegung.)
Nein, sagst du, nein? Und jedem Augenblick,
Wie er daher mit schwarzem Flügel schwebt,

Sind schwer die Fittige von Tod. Mag denn,
Wenn Sorge, Kummer dir das greise Haupt
Zum Grabe beugt, wenn dir nur noch Minuten
Das Leben zuzählt, wenn mit Zittern du
Den höchsten Richter mit der Hand die Wage
Erheben siehst und deiner Sünden Schale,
Zum Rande voll, tief in den Abgrund sinkt,
Mag dann dir Gottes Huld verweigert sein,
So wie du selbst Erbarmen nicht gezeigt!

(Sie stürzt fort.)

Vierter Act.

Waldgegend. Hinten Sobanski's Zelt. Es ist früher Morgen.

Erste Scene.

Thaddäus und zwei andere **Polen** treten auf, alle mit verwildertem Aussehn und Spuren der Verwundung.

Thaddäus.
Todt sind sie Alle, durch ein Wunder nur
Wir Drei entronnen.

Zweiter Pole.
Eine Frist nur ist's;
Schon schleicht mir Frost durch alle Glieder hin.

Dritter Pole.
Und mir; von gift'gem Pfeile ward mein Arm
Geritzt.

Thaddäus.
Mögt ihr an eure Wunden denken?
Was, ob der Tod bis nah an unser Herz
Sich schon den Gang gewühlt! Selbst aus dem Grab
Empor würd' ich mich raffen, um der Rache

Wollust zu schlürfen. Wenn eu'r Herz danach
Wie meines lechzt, so kommt!

Erster Pole.

Was sinnst du nur?

Thaddäus.

Für der Indianer List und schnöde Tücke
Vergeltung üben können wir noch heut.
Als in dem Blut, das meiner Brust enttropfte,
Ich zwischen Sterbenden und Todten lag,
Entnahm ich aus der Wilden Reden, daß
Der Häuptling eines Nachbarstamms hierher
Zum Fürsten zieh'n will, Frieden ihm zu bieten;
Schon hat er einen Boten hergesandt,
Bald folgt er selbst. Dann aus dem Hinterhalt
Laßt uns ihn sammt den Andern niederstrecken!
Sind noch geladen eure Feuerrohre?

Erster Pole.

Vom Qualm des Blutes ward mein Pulver feucht.

Thaddäus.

Da nimm! Hier Kugeln!

(Alle laden ihre Gewehre.)

Und nun eurer Brüder
Seid eingedenk und füllt aus ihren Herzen,
Die brechend sich in Racheburst verzehrten,
Mit Grimm die euren! An der Sterbenden
Geächz und halbgebrochne Blicke denkt,
Wie sie im letzten Krampfe noch einmal
Sich aufzuringen suchten, um das Blei
In ihrer feigen Mörder Brust zu senden!
Der Todten Geister werden mit euch sein

Und eure Kugeln leiten, daß ein Leben
Vor jeder auslöscht! — Folgt mir, zeigen will
Ich euch im Waldesdickicht dort den Platz,
Wo uns die Schurken nicht entrinnen können!
(Ab mit den Anderen.)

Zweite Scene.

Wolfgang tritt auf. Gleich darauf **Mathilde.**

Wolfgang.

Hinweggeflohen ist sie durch die Nacht.
Ich muß sie seh'n. Vielleicht in ihrem Zelt
Hier find' ich sie. Mathilde!
(Er öffnet die Zeltthür.)

Mathilde (aus dem Zelt tretend).

Sie hier, Fürst?

Wolfgang.

So fremd? Und in das Schloß, das uns fortan
Zur Wohnung dienen soll, als Herrin dich
Zu führen, komm' ich. Weggerissen hat
Der Himmel selbst die Schranke, die uns Zwei
Geschieden.

Mathilde.

Doppelt, dreifach hoch ist sie
Emporgethürmt. — Welch schreckhaft Flüstern rings?
Die Sterbeseufzer meines Gatten hör' ich
In jedem Rauschen.

Wolfgang.

Selber schuf er sich
Das Loos, das ihn ereilt. Im offnen Kampf
Die Herrschaft rauben wollt' er mir, den Boden
Mit meiner und der Meinen Leichen düngen.
Vereitelt ward sein Plan, und wie hätt' ich
Dem Schicksal in sein Strafgericht gegriffen?

Mathilde.

Ach, daß die Zunge wie gelähmt mir war!
Ich mußte Sie beschwören, Fürst, sie auf
Den Knie'n anfleh'n, daß Sie ihm Hülfe schickten.

Wolfgang.

Ihn retten hieß mich selbst, mein Werk, dies Land
Dem Untergange weih'n und Allen Unheil
Bereiten. Sieh! noch aus der Wunde tropft,
Wo seine Kugel mir den Arm gestreift,
Mein Blut.

Mathilde.

Und seines schäumt nun zwischen mir
Und dir.

Wolfgang (halb für sich).

Müßt' es so kommen? Was mit ihr
Mich einen sollte, müßte nun auf ewig
Uns trennen?

(Laut.)

Deines Glückes Mörder war er,
Mathilde! Hört' ich nicht von deinem Mund,
Daß du mich liebst?

Mathilde.

Unsel'ges Wort! unsel'ger noch,

Daß nicht mein Herz die Lippe Lügen straft!
Könnt' ich's ersticken nur, dies sünd'ge Feuer
In meiner Brust! Allein umsonst mein Ringen!
Es bricht und loht, je mehr ich's dämpfen will,
Aus allen Tiefen meines Innern auf,
Mein ganzes Wesen in dem Flammenbrand
Verzehrend!

Wolfgang.

Und in gleicher Gluth, Mathilde,
Schmilzt meine Seele in die deine hin!
Willst du dich gegen jene Macht empören,
Die Herz an Herz und Leben an das Leben
Allwaltend zwingt? Sei mein!

Mathilde.

Wolfgang! mein Wolfgang
(Plötzlich aufschreiend.)
Mein Gatte! weh, die blut'gen Locken schüttelnd,
Da steht er, drohend wider mich die Hand
Erhoben — —

Wolfgang (für sich).

Schrecklich! Selbst mein Lebensglück,
Indeß ich's zu mir niederziehen wollte,
Hätt' ich zerstört? —

Mathilde.

Hinweg! vor jedem Blick,
Vor Licht und Luft begraben will ich mich.

Wolfgang.

Die sinnverwirrenden Gebilde scheuch! —
Mein bist du, mein für Zeit und Ewigkeit;

Selbst sagen wirst du's, wenn dein Herzenssturm
Zur Ruhe erst gekommen.

Mathilde.

Seelen, die
Vom Sitz des Lichts zum Abgrund ew'ger Qual
Hinabgestürzt, wohl finden Ruhe so
Wie ich. — Folgen Sie nicht! Ich will allein sein!
(Ab in's Zelt.)

Dritte Scene.

Wolfgang. Thaddäus.

Wolfgang.

Wer kommt da? Stieg er aus der Gruft empor?
Die Sehe seiner Augen ist erloschen
Und welk sind seine Adern, ohne Blut.
Thaddäus ist es.

Thaddäus.

Aus der Todesschlucht
Schlepp' ich mich her, den Auftrag zu erfüllen,
Den Graf Sobanski sterbend mir gegeben.
Bevor sein Auge brach, sprach er zu mir:
„Dem Fürsten bringe meinen letzten Gruß
Und bitt' ihn, daß er mir vergebe was
Im Uebermuth ich wider ihn gefehlt;
Wenn mich nicht frühes Ende hier ereilt,
Ganz ihm und seinem Werk hätt' ich gelebt."

Wolfgang.

Dein Ohr hat dich getäuscht; das sprach er nicht.

Thaddäus.

So wahr, im Marke meiner Knochen wühlend,
Der Tod dem letzten Augenblicke mich
Entgegenreißt, er sprach es.

Wolfgang.

Mensch, sag mir,
Er habe mich verflucht, er hab' im Sterben
Auf mich herab des Himmels schwersten Zorn
Gefleht, doch sag' nicht das!

Thaddäus.

Schon als der Graf
Zum letzten Ritt zog, that er das Gelübd,
Hinfort an Ihrer Seite treu zu steh'n. —
Wie bleich Sie sind! Ich fühl's, das Jammerschicksal
Des Edlen rührt Sie tief; sein Leben gern,
Das Ihre wagend, hätten Sie erkauft.
Sobanski sendet Ihnen hier sein Schwert
Und bittet, daß zu seinem Angedenken
Sie's tragen. Gerne Ihrem Heer voran
In mancher Schlacht noch hätt' er's flammen lassen;
Daß ohne ihn und seine Tapfern auch
Sie siegreich bleiben möchten, Fürst, den Wunsch
Und seiner Gattin Namen, hörbar kaum
Gehaucht, vernahm ich noch von seinem Mund,
Dann stumm war Alles. — Nehmen Sie das Schwert!
Das war mein Auftrag.

(Ab, nachdem er ihm das Schwert gereicht.)

Ein **Diener** auftretend.

Schon versammeln sich
Die Herr'n, die zur Berathung Sie geladen,
In Ihrem Zelte, Fürst!

Wolfgang.

Ich werde kommen.
(Für sich.)
Was zittern mir die Worte, die er sprach,
Durch alle Fibern nach? Hätt' ich sie nie
Gehört, mein Leben gäb' ich d'rum! (Ab.)

Verwandlung.

Vor Wolfgangs Zelt.

Vierte Scene.

Raimund. De Castro. Ehrenberg. Rantzau treten auf.

Raimund.

Noch nicht der Fürst hier? und die Stunde drängt
Zu wichtiger Berathung doch.

De Castro.

Kaum kann ich
Zu dem, was noth thut, die Gedanken sammeln.
Verschwunden ist seit gestern meine Tochter,
Vergebens hab' ich Boten ausgesandt,
Um sie zu suchen.

Raimund.

An ihr Wesen müßt

Ihr doch gewöhnt sein. Tummelt sie sich nicht
Dem wildsten Knaben gleich durch Wald und Berg?
Sie hat des Falken Blick, den sichern Tritt
Der Gemse. Macht Euch Sorgen nicht um sie!

De Castro.

Noch niemals blieb so lang sie aus wie heut.

(Wolfgang tritt auf.)

Fünfte Scene.

Die **Vorigen. Wolfgang**, später **Seibold.**

Wolfgang (zuerst bleich und verstört).

Gegrüßt, ihr Herr'n! — Was ist der Gegenstand
Doch der Berathung? — Kaum entsinn' ich mich.

Ehrenberg.

Ernst ward die Lage! Bei der Nachricht, Fürst,
Daß zu den Kämpfen mit den Wilden nun
Sich Krieg noch mit den Spaniern geselle,
Befiel die ganze Colonie Bestürzung,
Der Unmuth, der seit lange schon gegohren,
Gab sich in droh'nden Mienen kund, und eben
In offner Volksversammlung wird Beschluß
Gefaßt, zu fordern, daß — — —

Wolfgang.

Zu fordern? Ei,
Wer hat das Recht dazu?

Ehrenberg.

Gott steh mir bei!

Der Dinge Stand ist schlimm! Ein Todfeind bin
Ich von Revolten, doch dergleichen etwas,
Ich wittre, steckt hier in der Luft.

Raimund.

Gewiß!
Daß Aller Herzen sich nach Ruhe sehnen,
Wer kann sich d'rob verwundern? — Tag für Tag
Wehklagen um gefallne Söhne, Brüder
Und Ausmarsch junger Krieger, welche jenen
Nachrücken, um wie sie nicht heimzukehren —

De Castro.

Vor Allem weigert sich das Volk der Steuern,
Die, für den Einen Krieg schon unerschwinglich,
Nun bis in's Unermess'ne wachsen müssen.

Wolfgang.

Gewerbe blühen, Handel, Ackerbau,
Doch Waffenmacht ist noth, um vor der Wilden
Verheerung sie zu schützen; weit und weiter
Jenseits des Schneegebirgs, in dessen Schluchten
Sie sicher sind, ausdehnen müssen wir
Die Gränzen dieser Colonie.

De Castro (zu Raimund).

Zu dem,
Was ich zu sagen dachte, such' ich mich
Umsonst zu sammeln. Reden Sie statt meiner,
Ich forsch' indessen nach, wo Bertha sei. (Ab.)

Raimund.

Doch zu dem ersten nun der zweite Feind;
Unmöglich ist es, beiden Stand zu halten!

Wolfgang.

Und wär's unmöglich, ich vollbring es! Feigling,
Wer mir die Ehre preiszugeben räth!
Nein, müßten wir gesammt in diesem Kampf
Zu Grunde geh'n, die unglücksel'gen Neger,
Die emsig nun mit uns dies Land bebau'n,
Schütz' ich vor ihren Quälern.

(Seibold tritt auf.)

Wack'rer Seibold,
Sei'n Sie gegrüßt! So oft Sie wiederkehren,
Heischt ein erfocht'ner Sieg auch meinen Dank.
Schon kam mir Botschaft, daß Sie die Indianer
Auf's Haupt geschlagen.

Seibold.

Meinen Kriegern, Fürst,
Nicht mir gebührt der Dank. In jener Nacht,
Als dem verrätherischen Ueberfall
Der Wilden Graf Sobanski unterlag,
Ward eine and're größ're Schaar von mir
In Flucht gejagt. Allein da mir zugleich
Kund ward, daß, unserm dreifach überlegen,
Der Spanier Heer die Colonie bedroht
Und uns der Doppelkrieg unmöglich ist,
Ging ich mit den Indianern, die darum
Nachsuchten, einen Waffenstillstand ein.

Wolfgang.

Nach einem Mond in den entferntsten Winkel
Des Welttheils dacht' ich sie verjagt zu seh'n,
Und Waffenstillstand nun?

Seibold.

Nichts bleibt als das.
Arg durch der Polen Untergang geschmälert
Ist uns're Wehrkraft; selbst wenn alle Krieger,
Die uns noch bleiben, wir den Spaniern
Entgegenwerfen, ein Verzweiflungskampf
Noch immer ist's.

Ehrenberg.

Gott steh' mir bei! Wie mögen
Sie schwanken, Fürst? Vorsichtig in die Bucht
Lenkt der erfahr'ne Steuermann das Boot,
Um nach dem Sturm die Fahrt so sicherer
An's Ziel zu führen.

Seibold.

Seit der Kindheit schon,
War mir Gefahr ein Spielgenoss'; ich bot
Auf manchem Schlachtgefild dem Tode Trotz,
Wenn um mich her der Sturm des Kampfs zu Haufen
Die Leichen wirbelte; und wer mir Kleinmuth
In's Antlitz schleudert, mag an solchem Wort
Ersticken; aber mit getheilter Kraft
Den Spaniern Stand zu halten, Thor wär' ich,
Verspräch' ich es. Sind sie zurückgetrieben,
Dann auf die Wilden können wir uns werfen,
Mit uns'rer vollen Wucht sie zu zermalmen.

Ehrenberg.

Wir müßten werben um ihr Angebot,
Wenn sie's nicht selber uns entgegenbrächten.

Seibold.

Ihr Häuptling selbst, umgeben von den Aelt'sten

Verschied'ner Stämme, folgt mir auf den Fuß,
Um die Bestätigung der Waffenruhe
Von Ihnen zu erhalten; Geißeln auch
Gleich bringt er mit.

Wolfgang.

Wohlan! es möge sein!
Und um so mächt'ger auf die Spanier nun
Zurück den frechen Angriff schleudern wir.
Sie, Seibold, ordnen Alles für den Aufbruch!
Den Heerbefehl führ' ich.

(Seibold ab.)

Wolfgang.

Und, Rantzau, Sie?
Wozu Gehör von mir erbaten Sie?
Daß Krankheit in der letzten Zeit Sie fern
Von den Geschäften hielt, hab' ich erfahren.

Rantzau.

Ein Wort, mein Fürst, nur werde mir vergönnt;
Es ist ein Abschiedswort. Nicht länger mehr
Erlaubt die leidende Gesundheit mir
Das Bleiben hier; zu sehr hat mir der Kriegslärm,
Der Mangel an Behaglichkeit des Lebens
Die Nerven afficirt. Ein Schiff trägt heut
Mich und noch Vieler arg getäuschte Hoffnung
Heim nach Europa.

Wolfgang.

Wer bei'm Sturm verzagt,
Warum blieb er nicht an der Küste kauern?
Rantzau, gehaben Sie sich wohl.

Sechste Scene.

Vorige. Die Leiche Sobanski's wird auf einer Bahre herbeigetragen. **Bertha,** entstellt und mit aufgelöstem Haar, folgt ihr. **De Castro.**

De Castro.

Mein Kind!
Mein Kind! Was ist mit dir? komm zur Besinnung!

Bertha.

Setzt hin, die Bahre! So! herab die Hülle!
Laßt seh'n, ob dem Gemordeten in's Antlitz
Der Mörder schauen kann!

De Castro.

Du bist im Fieber;
Nach Hause komm!

Bertha.

Ihr starrt mich an? Ihr fragt
Noch, wer der Mörder sei? Da seht ihn! Eben
Todblaß abwendet er das Angesicht.
Du, der du dich Fürst Wolfgang nennst, tritt her,
Wenn du die Schuld zu leugnen wagst! Die Hand
Auf dieser Wunden eine leg'! ihr Blut
Wird aufwärts bis zur Himmelswölbung spritzen
Und dich vor Gottes Richterstuhl verklagen.

Wolfgang.

Was will das tolle Mädchen? schafft sie fort!

Raimund.

Wir Alle wissen, nicht durch Mord, der Graf
Fand durch der Wilden Hinterlist den Tod.

Bertha.

Durch Mord nicht? Ihr habt Recht. Ein Wort erst schafft
Für eine Schuld, die jeden Frevel sonst
Zu Kindesunschuld macht. Wenn hundertfach
Der Mord verübt wird, reicht von allen Lauten
Der Menschenzunge einer aus zum Brandmal
Für solche That? An einem Wink von ihm,
An einer Regung seiner Lippen hing
Das Leben Hunderter — daß er nicht winkte,
Daß er der Rettung, als sie schon heran
Auf Cherubschwingen flog, die Flügel band,
Das drückt auf seine Stirn ein Kainsmal,
Das nie erlischt.

Wolfgang.

Ihr Herr'n, nicht achten sollt' ich
Der tollen Reden; dennoch sprech' ich aus,
Was klar vor Aller Augen liegt: gestürzt
In das Verderben hat der Polengraf
Durch eig'nen Unverstand sich und die Seinen.
Hätt' ich ihm Hülfe, wie sie meint, gesandt,
Schutzlos dem Ueberfall der Wilden euch,
Uns Alle würd' ich preis gegeben haben.

(Raimund und Ehrenberg, von Dienern abgerufen, entfernen sich während des Folgenden, um später wieder aufzutreten.)

Bertha.

Umsonst suchst du dich selber zu betrügen;
Und sprächen Himmel dich und Erde frei,
In deinem eig'nen Herzen wohnt der Richter,
Der dich verdammt. Wagst du zurückzudenken,
Wie flehend ich zu deinen Füßen kniete,

Als, aus der Todesschlucht ihn zu befrei'n,
Den Kriegern du verbotst? Du konntest retten,
Ja konntest retten, aber wolltest nicht.
Weil vor dem Ruhm des Herrlichen du deinen
Erbleichen sahst, weil er sich auf das Haupt
Herab die Kränze riß, die für dich selbst
Du wolltest, ließest du ihn elend sterben.
Wohl denn! kein Name werde mehr genannt
Als deiner; doch wohin du im Triumph
Auch ziehst, wird Grabgesang um dich erschallen.
Und ob von Meer zu Meer du dir den Welttheil
Eroberst, nicht so groß ist er, daß du
Dem Strafgericht entfliehst; verjagen wird dich
Aus seiner Bergeswildniß tiefster Schlucht
Der Blutgeruch.

De Castro.

Bertha! willst du das Herz
Dem alten Vater brechen?

Bertha (zu dem Todten.)

Da nun liegst du,
Mein bleicher Freund, und von der Seele nimmt
Und von der Lippe mir der Tod das Siegel.
Was selbst du nie geahnt hast, Herrlicher,
Sterbend zuhauch' ich's dir: ich habe dich
Geliebt, heiß, inbrunstvoll geliebt!

(Sie sinkt auf die Leiche.)

De Castro (für sich).

Hätt' ich nun ihr,
Für die ich zweimal Blutschuld auf mich lud,

Durch diese meine That das theure Leben
Geknickt — weh! Wahnsinn liegt in dem Gedanken!
(Laut.)
Komm Bertha! laß uns fort aus diesem Land;
Noch heute geht das Schiff in See.

Bertha.

Was soll
Mir Licht und Leben noch? Mit einem nur
Der Pfeile, die ihn überdeckten, leicht
Mich ritzen, war genug. — Bei ihm da drunten
In ew'ger Stille ist mein Platz.
(Stirbt.)

De Castro.

Todt Bertha!
(Er bleibt wie erstarrt neben der Tochter.)

Raimund (wieder eintretend).

Den Häuptling der Indianer mit Gefolge
Komm' ich zu melden. Schon jenseits des Waldes
Gewahr wird man die bunten Federkronen
Auf ihrem Haupt; nun nur durch's Dickicht noch
Ein kurzer Weg, und vor Euch stehen sie.

Wolfgang.

Empfangen werd' ich sie; doch Seibold ruft!
Er, der den Waffenstillstand abschloß, muß
Zugegen sein.
(Man hört wiederholt Schüsse hinter der Scene.)
So nahe meinem Zelt
Die Schüsse? Geh zu schauen, was gescheh'n.

Seibold (hereineilend).

Verruchter Frevel! Von Verrätherkugeln
Zu Tod getroffen, hingesunken sind

Die Friedensunterhändler. Rothe Scham
Muß uns das Antlitz färben; was selbst Wilden
Als heil'ges Recht gilt, das von Volk zu Volk
Sogar den Todfeind schützt, die Unsern haben
Mit Füßen es getreten.

Wolfgang.

Wer es auch
Verübt, ergreift die Frevler, eh's zu spät!

Ehrenberg
(der während der letzten Worte eingetreten).

Thaddäus und zwei and're Polen sind
Die Mörder. Auf den Tod verwundet, haben
Sie zu dem Platz der That sich hingeschleppt,
Um an den Wilden der Gefährten Mord
Zu rächen. Selbst nun sterbend liegen sie.

Seibold.

Empor zum Himmel wird der Blutqualm rauchen
Und sich als Wetter über uns entladen.
Von Stamm zu Stamm wie Blitzstrahl fliegt die Kunde
Und weckt den Haß, daß zum Vernichtungskrieg
Die Wilden all' sich wider uns verbinden.

Ehrenberg.

Gott steh mir bei! jetzt, wo wir, alle Kraft
Zusammenraffend, uns den Spaniern
Entgegenstemmen müssen, wie vermögen
Dem Sturm, der zweifach droht, wir Trotz zu bieten?

Wolfgang.

Noch steh'n wir aufrecht, und den Doppelfeind
Fest, ohne Wimperzucken blick' ich an.
Selbst Untergang, der mich vor Schande schützt,

Sei mir als Freund gegrüßt! Wie den Spartanern
Als Fest die Schlacht galt, die am blutigsten,
Laß uns, mein Seibold, uns're Stirnen kränzen!

Seibold.

Noch einmal rollt durch meine welken Adern
Ihr Feuerströme meiner Jugend hin,
Daß ich, und ginge durch ein Meer von Blut
Der Weg dahin, den Siegeszweig mir breche!
Der beste Krieger, denk' ich, ist der Greis;
Sein weißes Haupt braucht nichts mehr als das Grab.

Wolfgang.

Wohl! in zwei Theile sei das Heer getrennt!
Sie, Seibold, mit dem größeren — und ganz
Bau' ich auf Sie — gebieten Halt den Spaniern.
Ich mit dem Reste nehm' auf mich die Wilden.
Noch eh' sie sich vereint, einbrechen will ich
Bald hier, bald dort, auf die getheilten Stämme,
Daß sie, gelähmt von Schrecken, sich zur Schlacht
Nicht sammeln können. Schon geschult hat mich
Der Krieg in diesem Lande, und ich weiß,
Wie man zu Paaren ihre Rotten treibt.
Schwer wiegt hier jeder Augenblick; im Feld
Muß dieses Tages Sonne uns noch seh'n.

Fünfter Act.

Garten. Vorn eine Laube mit Tisch und Sitzen. Im Hintergrund das neue Schloß des Fürsten.

Erste Scene.

Mathilde (allein).

Siegsbotschaft über Siegesbotschaft kam;
Gefloh'n vor Wolfgang sind die Wilden. Wenn
Er wiederkehrt, soll er mein Zelt nicht mehr
Betreten, hier erwarten will ich ihn.

(Pause.)

Gefaßt ist mein Entschluß und ruhig könnt'
Ich sein; doch wenn mein Auge, übermüdet,
Sich schließen will, erschreckt fahr' ich empor,
Mir ist als fühlt' ich drunten in der Erde
Den Todten zucken; mälig wühlt er sich
Herauf, empor taucht aus den schwarzen Schollen
Sein bleiches Angesicht — die braunste Locke
Vermöchte eine Stunde, so verbracht,
Schneeweiß zu machen. Scheucht der Morgen dann
Des Dunkels Schrecken, immer doch an ihn

Gebannt ist meine Seele; denken muß ich,
Wie er zuerst, fast Knabe noch, doch schon
Mit junger Siege Glanz geschmückt, zu uns
In meines Oheims Haus kam, wie er mich
Am Arm zur bunten Wiese führte, lachend
Mir von des Krieges lust'gen Abenteuern
Erzählte — o! so wie er damals war,
Ist er geblieben; für die Mannesjahre
Den arglos heitern Sinn sich rettend, nie
Hat er geahnt, wie lange schon mein Herz
An ihm Verrath sann — —
(Man hört Kriegsmusik.)
Horch! Drommetenschmettern!

Zweite Scene.

Mathilde. Wolfgang.

Wolfgang.
Gegrüßt, Mathilde! daß du mich empfängst,
O höher als des Volkes Jubelruf,
Als der erkämpfte Sieg beglückt es mich.

Mathilde.
Dank für die Kunden, Fürst, die aus dem Feld
Sie mir gesandt!

Wolfgang.
Im Sturm der Schlachten hat
Mich der Gedank' an dich befeuert; hoch
Dem Augenblick, wo meiner Siege Kranz

Ich dir zu Füßen legen könnte, schlug mein Herz
Entgegen, und nicht Glückwunsch noch Willkommen
Mir bietest du, Mathilde?

Mathilde.

Glücklich muß ich
Sie preisen, daß die innre Stimme Ihnen
Im Kampfgewühl erstickt ward, daß Sie nicht
Wie ich in schlummerloser Nacht den Tag
Herbeigesehnt, und, wenn sein goldnes Licht
Aufstieg, in tiefster Finsterniß des Abgrunds
Zu bergen sich gewünscht.

Wolfgang.

Beklagenswerthe!
Noch immer solche Schreckgebilde? Banne
Die Irrgedanken! Dunkle Punkte sind sie,
Die vor des Fieberkranken Auge tanzen.

Mathilde.

Wohl Ihnen, wenn Ihr Herz Sie freispricht. Meines
Läßt mir nicht Ruhe. Drohend wider mich
Seh ich des Todten Schatten sich erheben
Und sühnen muß ich ihn. Das nächste Schiff
Soll mich und meines Gatten ird'sche Hülle
Heim nach Europa tragen. Am Gestad
Des Niemen im geliebten Vaterland
Dereinst zu ruhen, war sein Wunsch und ihn
Bestatten will ich dort. Nahbei das Kloster
Der heil'gen Agnes, wo die frommen Nonnen
In froher Kindheit mich erzogen, soll
Mir vor des Lebens Stürmen Zuflucht bieten.

Wolfgang.

Hör, mich zu martern, auf! wie Dolche dringt
Mir jedes deiner Worte in das Herz.
Siegstrunken kehr' ich heim und in Verzweiflung
Willst du mich stürzen?

Mathilde.

Mein Entschluß steht fest.
Ich weiß, was ich dem Todten schulde, Fürst,
Was Ihnen; folgen werd' ich meiner Pflicht;
So lang ich hier, die Herzen Aller würd'
Ich Ihnen stehlen: „seht das Weib, den Dämon,
Dem er erlegen!" ja, die Rachegeister,
Die mich verfolgen, würden auch Ihr Haupt
Umschweben; und allein, wenn ich durch Reue
Und durch Gebet sie nicht besänft'gen kann,
Als Opfer will ich fallen.

Wolfgang.

Weib, zu viel
Der Qual häufst du auf mich. Wenn du mich ließest,
Du, deren Augenlicht mir mehr als Mond
Und Sonne ist, nichts bliebe mir als Tod.

Mathilde.

Umsonst! Vergönnen Sie mir, Sie zu lassen!

(Ab.)

Dritte Scene.

Wolfgang. Raimund.

Raimund.

Die Kriegsschaar, die zu Seibolds Heer zu stoßen
Bestimmt ist, wartet Ihrer Musterung.
Allein den Spaniern Stand zu halten, ist
Sein Heer nicht stark genug; es geht die Rede,
Sie hätten hart ihm zugesetzt. Vielleicht
Wird Ehrenberg, den Sie zu ihm beordert,
Bald sichre Kunde aus dem Lager bringen.

Wolfgang.

Erliegen müssen mir die Spanier,
Da ich nun nach Besiegung der Indianer
Mit ganzer Streitmacht sie befehden kann.
Ich gehe, Musterung des Heers zu halten,
Und heut noch denk' ich es in's Feld zu führen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Raimund. Arbeiter schleppen Lasten (Klumpen und Barren Goldes) herein; dann **De Castro.**

Raimund.

Zurück! was soll's? es muß ein Irrthum sein!
All dieses Gold, die Klumpen und die Barren,
Wo anders hin habt ihr es schaffen sollen,
Wohl auf der Schiffe eins.

Ein Arbeiter.

Befohlen hat
Der Herr De Castro, in das Schloß des Fürsten
Das Gold aus seinem Bergwerk herzuschleppen.
Dies sind die kleinern Lasten nur; seht dort!
Die schwerern kommen erst; Maulthiere schleifen,
Zehn einem Karren vorgespannt, sie her!

Raimund.

Gab weitern Auftrag euch dabei eu'r Herr?

Der Arbeiter.

Selbst kommt er dort und kann Euch Antwort geben.

De Castro tritt auf.

De Castro.

Gold! Gold! Mehr Gold! schöpft aus die Erdenadern,
Bis daß sie leer! Das soll ein Hochzeitsfest
Mir werden, wie's kein Kaiser noch geseh'n.
Der Tochter bring' ich einen Brautschatz mit,
Bleich wird vor ihm der Sonnenglanz — reißt ein,
Das Schloß da! nieder mit den grauen Steinen!
Aus Quadern Goldes baut es neu! Dann kann
Das Fest beginnen! Gold die Tafel, golden
Die Schüsseln und die Becher! — Bertha! Bertha!
Sieh wie das blitzt und gleißt und blinkt und funkelt!

Raimund.

Der Tochter Tod hat ihm den Geist zerrüttet.
Irr wandert sein Gedanke, daß er glaubt,
Vermählen werde sich mit ihr der Fürst.

De Castro.

Wo ist sie nur? Nicht hier? — Bei Fackellicht

Wie Tagesschein in allen Winkeln schon
Vergebens hab' ich sie gesucht. — Du da,
Verbirgst du sie? All dieses Gold ist dein,
Wenn du sie mir zurückgibst!

Raimund.

Armer Vater,
Hart ist Eu'r Schicksal; keinen Trost weiß ich
Für Euch.

De Castro (nach einer Pause).

Kann es denn sein? Da drunten liegt sie
In schwarze Schollen eingesargt, der Maulwurf
Wühlt neben ihr und Leichenwürmer spielen
Mit ihrem Haar — legt mich hinab zu ihr,
Hier oben athmen darf ich nicht, indeß
In faulem Moderdunste sie erstickt.

Raimund.

Zu Raserei wächst an sein Schmerz; nach Haus
Will ich ihn führen lassen. — Welcher Auflauf?
Das Volk steht Haupt an Haupt gedrängt; durch's Thor
Dringt es herein —.

(Er geht nach dem Hintergrund, um die eingedrungene Menge, unter welcher Jürgen und der Bader, zurückzuhalten.)

De Castro.

Was ließ die Gierde nach
Dem gelben Staub seit früh mir keine Ruhe?
Die Tochter reich und groß seh'n wollt' ich — nun
Stieg leichenblaß ihr Oheim aus der Gruft
Und sog und sog an ihr mit Lippen, feucht
Noch von dem Gift, das ich ihm gab. Verflucht,

Dreimal verflucht, das Alles ist dein Werk,
Gold, gleißend Unding! Schüttet zu die Gänge,
Die Minen all! Die Hölle qualmt daraus!
Da unten in den Höhlen, in den Hallen
Hör' ich der Gnomen Jubel, wie sie sich
Der Opfer freuen und mit Klumpen Goldes
Sich lachend werfen — —

(Arbeiter schleppen neues Gold herbei.)

Bleibt dort unten, bleibt!
Weh! weh! sie steigen aufwärts, ganze Lasten
Auf ihren Rücken! wie das strahlt und flimmert!
Zu Stein erstarren macht der Glanz das Herz;
Mehr! immer mehr noch! unter sich begraben
Wird mich das Gold! Vom Himmel regnet's nieder,
Quillt aus der Erde — wächst zu Bergen an —

(Er wankt fort.)

Fünfte Scene.

Jürgen, der **Bader** und **Andere** treten nach einander vor. Dann **Wolfgang**.

Jürgen.

Wie gesagt, ich weiß es am genauesten; mein Hans, der zum Sergeanten avancirt ist, hat einen Trupp Verwundeter vom Heer des Herrn von Seibold hierher gebracht; von ihm hab' ich die Nachricht.

Ein Handwerker.

Und wir wären total geschlagen?

Jürgen.

Total; aber schließlich ist es doch noch besser ausgefallen, als zu erwarten stand; hört nur — — —

Wolfgang und **Raimund** treten auf; gleich darauf **Hans**.

Raimund (zu Wolfgang).

Da können Sie's von ihm selbst hören. Hans, komm her und erstatte dem Herrn Fürsten Bericht.

Hans.

Ach Gott, gnädigster Herr! wenn Sie so finster aussehen, kann ich kein Wort hervorbringen.

Wolfgang.

Sag' was du weißt, ich befehl' es dir.

Hans.

Aber mich trifft keine Schuld, wenn Ihnen die Kunde mißfällt. Wir haben wie die Löwen gefochten, oder vielmehr wie Stiere, denn die sind noch tapferer; aber was ließ sich machen? Den Spaniern gegenüber waren wir wie Einer gegen Hundert. Mehr als die Hälfte von uns ist in der Schlacht gefallen; an Fünfzig mögen auch zum Feind übergegangen oder geflohen sein, aber ich kann's mit Stolz sagen, keiner von den Mecklenburgern und Pommern; die Ausreißer waren alle da hinten aus dem Reich. Zuletzt, da Herr von Seibold selbst auf den Tod verwundet war, mußten wir Alles verloren geben; ein Glück noch war's, daß wir uns in das nahe Fort zurückziehen konnten. Herr von Seibold bestand noch darauf, daß wir einen Ausfall machten — —

Bader.

Ja, davon weiß ich zu berichten, denn ich habe ihn

verbunden und die Nacht durch bei ihm gewacht; er litt Höllenschmerzen und dachte doch nichts als an neuen Kampf; wohl zehnmal in der Nacht sagte er zu mir: Kerl, wenn du mich nicht so weit bringst, daß ich morgen in's Feld kann, so lass' ich dich erschießen!

Hans.

Nur in der Fieberphantasie konnte der Herr General noch an einen Ausfall denken; wenn er auch zu Allem fähig gewesen wäre, Keiner hätte ihm Ordre parirt; glücklicher Weise lag er zuletzt besinnungslos; da langte gerade Herr Ehrenberg an und der hat sich auf unser Aller Andringen in's feindliche Lager begeben.

Bader.

Und eine Convention hat er abgeschlossen, so vortheilhaft für uns, als hätten wir den Sieg erfochten; die Spanier müssen uns noch mehr Widerstandskraft zugetraut haben, als wir hatten, sonst hätten sie uns nicht den freien Abzug gestattet.

Wolfgang.

Was leih'n wir dem Gerede ferner Ohr?
Nichts davon läßt sich glauben.

Raimund (der vom Gartenthor zurückkommt).

Eines leider
Muß wahr sein; schwer gelitten hat das Heer,
Denn von Verwundeten ein langer Zug
Kehrt eben heim, ein traur'ger Anblick das!

Sechste Scene.

Die **Vorigen.** **Seibold,** auf zwei Soldaten gestützt, tritt auf; mit ihm **Ehrenberg.**

Seibold.

Hinweg nun, närrischer Verband! Fließ hin,
Mein Blut, fließ hin! Nur Eins noch wollt' ich, Fürst,
Sie sehen, Ihnen sagen, wie mit Ehren
Der alte Seibold stirbt; wenn Zwanzig nur
Wenn Zehn mir nur gefolgt, mein Leben hätt' ich
In letzter Schlacht den Spaniern theu'r verkauft,
Um nicht die Schmach zu schau'n — — —

(Die Stimme versagt ihm.)

Ehrenberg.

Nichts da von Schmach!
Höchst ehrenvoll für uns ist der Vertrag,
Den ich geschlossen; aller Welt in's Antlitz —
Gott steh' mir bei! — behaupten will ich das.

Wolfgang.

Ruft einen Wundarzt! Braver Seibold, noch
Genesen wirst du von der Wunde.

Seibold.

Ja,
Ich hoff's, und bald. Seht Ihr, wie sie hinab
Zum Herzen klafft? Was nützt noch Menschenhülfe!
Fließ schneller, Blut! Tropf aus, du unnütz Leben!
Ein mißgeschaffnes Ding ist diese Welt
Und glücklich, wer sie lassen kann. Führt mich
Hinweg! am besten stirbt es sich mit Gott
Allein.

Raimund.

Noch geht sein Puls, doch schwach und schwächer.

Wolfgang.

Der Bravste Aller, die ich je gekannt,
Verläßt mich da.

(Seibold wird abgeführt.)

Siebente Scene.

Wolfgang. Raimund. Ehrenberg.

Ehrenberg.

Hätt' er ein starkes Heer
Den Spaniern entgegenführen können,
Zurückgeschlagen hätt' er sie; doch nur
Dreihundert gegen mehr als zwanzigtausend —
Gott steh' mir bei! — wahnsinnig war's, die Schlacht
Zu wagen. Schwer verwundet und geschlagen,
Wollt' er zurück in den Verzweiflungskampf
Sich stürzen, auf Ihr Haupt den Untergang
Herniederreißen; noch zum Glück hab' ich
Dem Unheil vorgebeugt. — Sie hören nicht,
Mein Fürst? Recht Wichtiges hab' ich zu melden.
Als Unterhändler in das span'sche Lager
Begab ich mich, und was in solcher Lage
Kaum noch zu hoffen war, hab' ich erreicht.
Geschlossen bündig wurde der Vertrag:
Sie bleiben Herr in diesem Ihren Land
Und übernehmen die Verpflichtung nur,

Die Sklaven, welche sich hierher gerettet,
Den Spaniern auszuliefern; nächstens auch
Wird ein Gesandter Spaniens seinen Sitz
In Ihrer Nähe nehmen, um zu wachen,
Daß diese Colonie, dem Völkerrecht
Zuwider, nicht Verfolgten ein Asyl
Darbiete.

Wolfgang.

Ras' ich oder redest du
Im Fieber?

Ehrenberg.

Fürst, im ersten Augenblick
Mag Sie die Kunde überraschen; doch
Bei reiflicher Erwägung werden Sie
Der Spanier Mäßigung im Fordern preisen
Und die Bedingung gern erfüllen. Was
Denn liegt an den entlauf'nen Negersklaven?
Sorgfält'ges Studium des Naturrechts hat
Mich überzeugt, daß einer niedern Race
Die Schwarzen angehören und daß wir
Als Eigenthum, als Sache — bei den Römern
Hieß es mancipium — sie betrachten dürfen.

Wolfgang.

Aus meinen Augen, Schuft!

Ehrenberg.

Gott, steh mir bei!
Kein Ausweg bleibt; ganz in der Spanier Macht
Sind wir gegeben; heut noch, spätstens morgen
Trifft ihr Gesandter ein, um den Vertrag

Mit Ihrer Unterschrift versehen, in
Empfang zu nehmen.

Wolfgang.

Wer gab Vollmacht dir,
Ihn abzuschließen?

Ehrenberg.

Die Nothwendigkeit.
Erstürmt sonst hätten sie das kleine Fort
Und über uns're Leichen sich den Weg
Hierher gebahnt.

Wolfgang (zu Raimund).

Ein Glück, daß eben jetzt
Im Hafen Schiffe segelfertig sind.
Geh! schnell an Bord soll man die Negersklaven,
Die unserm Schutz sich anvertrauten, schaffen.

Ehrenberg.

Was sinnen Sie? Verbürgt mit meiner Ehre
Hab' ich mich für Vollziehung des Vertrags.

Wolfgang.

Elender! fürchtest du für dich, so eile!
Pack' deine Habe! rette dich auf's Meer!

(Zu Raimund.)

Ein Heer noch hab' ich; denen, die mit Seibold
Zurückgekehrt, sei für die Rast ein Tag
Vergönnt; gerüstet müssen sie alsdann
Zum Aufbruch sein.

(Raimund ab.)

Wolfgang.

Zu ordnen hab' ich viel;
Nur stören kann mich Ihre Gegenwart.

Ehrenberg (für sich).
Er ist von Sinnen. Was soll aus mir werden?
Gott steh' mir bei! (Ab.)

Achte Scene.

Wolfgang. Ein **Diener** tritt auf; fast zugleich **Gotthold.**

Diener.
Ein Fremder, kaum gelandet,
Heischt, gnäd'ger Herr, so dringend Sie zu sprechen,
Daß ich den Eintritt ihm nicht wehren kann.

Gotthold.
Mein Wolfgang, Theuerster!

Wolfgang.
Ist es ein Traum?
Du hier, mein alter Lehrer!

Gotthold.
Nun ich dich
Noch einmal sah, beruhigter in's Grab
Werd' ich mich legen.

Wolfgang.
Stürmt auf einmal Alles
Denn auf mich ein, die Freude mit dem Weh?

Gotthold.
Nicht Ruhe fand ich drüben. Kunde wohl
Ist von dem Brande schon hierhergelangt,
In dem der alte Welttheil flammt; wenn erst
Dem Strahl, der hoffnungsreich in Frankreich stieg,

Mein Blick sich freudig zugewandt, bald doch
Sah ich erschreckt zu unheildroh'nder Lohe
Ihn wachsen. Möge in den Werdesturm
Der neuen Zeit sich stürzen, wem noch jung
Die Kraft; doch ich, als mir von Schiffermund
Die Kunde kam, wie eine Freistatt du
Dem Frieden und dem Völkerglücke fern
Am Rand der Welt erschlossen, schnell eilt' ich
Mit andern Colonisten, die angstvoll
Europa's zukunftdunkeln Himmel flieh'n,
Zu dir herüber.

Wolfgang.

Freund, mögst du es finden,
Wie du gehofft; doch dir gestehen will ich,
Daß eben in verhängnißvoller Stunde
Du angelangt bist. All' mein Sinnen nimmt
Der Augenblick gefangen; sonst fänd' ich
Des Fragens Ende nicht. Vielleicht mit dir
Zu plaudern wird mir später noch vergönnt.
Jetzt drängt die Zeit mich. Ach! ein schöner Traum
Ist hier wie drüben nur der Friede. Bald
Zum Kampf, mir von den Spaniern aufgezwungen,
Muß ich auszieh'n.

Gotthold.

Du in den Kampf, mein Wolfgang?

Neunte Scene.

Wolfgang. Eine Schaar **Negersklaven** stürzt herein. Gleich darauf **zwei Offiziere.**

Negersklave.

Nicht auf die Schiffe! Gib uns Waffen, Herr,
Führ' uns in's Feld, auf daß wir uns're Dränger
Zu Boden schmettern!

Andere.

Aexte, Sensen her!
Die Seelen all der Unsern, welche sie
Zu Tod gemartert, werden in uns kämpfen.

Erster Offizier (auf die Neger deutend).

Die Leute sind die Einzigen, mein Fürst,
Auf die Sie zählen können. Wir versuchten
Selbst das Unmögliche, noch aus den Trümmern,
Die Seibold heimgeführt, ein Heer zu bilden;
Allein die Bande des Gehorsams sind
Gelös't; zuerst in bleichen Haufen standen
Die Krieger da und jammerten: weh uns,
Weh unsern Weibern, unsern Kindern! dann
Einstimmig weigerten sie sich, nochmals
In's Feld zu zieh'n.

Zweiter Offizier.

Nicht Krieg mehr wäre das,
Wir müßten uns zur Schlachtbank führen lassen!
Ist Aller Ruf. Auch Jene, die verschont
Von der Indianer Pfeilen, jüngst mit Ihnen
Siegreich zurückgekehrt, sind wie gelähmt

Von Schreck, seit von der Spanier Uebermacht
Sie aus der Andern Mund gehört.

Erster Offizier.

Und nicht
Bloß ein Gespenst der Furcht ist's, was sie ängstet.
Ich sah der Feinde Lager, der Kanonen
Endlose Reihen, schon bereit den Tod
Auf uns zu spei'n; und triebe man nunmehr
Die Krieger auch mit Geißeln in den Kampf,
Doch fruchtlos wäre jeder Widerstand.

Wolfgang.

Ich weiß genug.

Zehnte Scene.

Die **Vorigen. Raimund.**

Raimund
(wieder auftretend mit einer Rolle).

So eben kommt die Meldung,
Bald hier sein werde Spaniens Abgesandter.
Die Rolle da hat er vorausgeschickt,
Damit er den Vertrag bei seiner Ankunft
Von Ihrer Hand bereits vollzogen finde.

Wolfgang (die Rolle öffnend).

Es ist, wie Ehrenberg gesagt. Ausliefern
Die Flüchtlinge soll ich, die kleine Fordrung
Nur wird gestellt, dann will man nach wie vor,
Versteht sich unter Spaniens Vormundschaft,
In diesem Lande frei mich schalten lassen. — —

(Für sich.)

Was nun? Wirr, in einander schnell zerrinnend,
Wie Nebelbilder jagen die Gedanken
Durch's Haupt mir hin.

(Zu den Negern.)

Habt Dank für euern Kampfmuth,
Ihr Freunde! Doch, was eine Hand voll Staub
Dem Sand der ganzen Wüste gegenüber,
Wärt ihr dem Feindesheer.

(Zu den Offizieren.)

Bringt diese Neger
An Bord der Schiffe und ertheilt Befehl,
Daß man die Anker schleunig lichten soll.
Nicht fern hier sind die Inseln, wo seit Kurzem
Des jungen Freistaats Sternenbanner weht,
Sie finden sichre Zuflucht dort.

(Die Offiziere führen die Neger ab.)

Wolfgang (zu Raimund).

Du geh'
Zu Ehrenberg! Heiß ihn ein Schiff besteigen,
Damit ihn nicht der Spanier Rache treffe! —
Was zögerst du?

Raimund.

Fürst, ich beschwöre Sie:
Verwerfen Sie der Spanier Vorschlag nicht;
Um wen'ger Sklaven willen, ihren Herrn
Entlaufen, opfern wollen Sie Ihr Glück? —
In diesem Land, aus Sumpf und Wüstenei
Durch Sie zum Garten umgewandelt, ist
Zu größerm, segensreicherm Wirken als
Zuvor, die Zukunft Ihnen aufgethan.

Vernehmen Sie! De Castro hat man todt
Gefunden und in seiner Hand dies Blatt.
All sein Besitz, der unermeßliche,
Das Gold hier und die Minen, deren Adern
Geschlechter auf Geschlechter bis zum Schluß
Der Zeiten auszuschöpfen nicht vermögen,
Das all ist Ihr; geblendet in den Glanz
Des neuen Lebens, das vor Ihnen sich
Erschließt, vermag mein Auge kaum zu schau'n,
Sie aber wollten — —

Wolfgang
(das Blatt von Raimund empfangend).

Geh, um zu vollzieh'n,
Was ich gebot. —

(Zu Gotthold.)

Mein Gotthold! auf nachher!

(Zu einem Diener, der vorübergeht.)

Mich dürstet. Einen kühlen Becher Weins
Bring mir!

(Raimund und Gotthold ab. Wolfgang setzt sich nieder und schreibt auf das Blatt. Der Diener bringt einen Becher.)

Wolfgang (allein).

Ein Retter ist, der nie
Uns fehlt; wenn uns an jähen Felsenrand,
Wo rechts und links der Abgrund gähnt, das Schicksal
Geführt, er reicht die Hand uns; was denn zagt' ich,
Sie zu ergreifen? Hab' ich ihm als Knabe
Nicht manches Mal in's Antlitz schon geschaut,
Wenn ich am Nordseestrand von Klippe hin
Zu Klippe klomm und jeder Tritt mit Sturz
Mir in die wilden Wogenstrudel drohte?

Dich hat zur rechten Zeit für mich die Sonne
Gereift, purpurner Apfel, der du dort
Mir aus dem Laubgrün lockend winkst; noch gestern
Wollt' ich mit Wurzel und mit Frucht den Baum,
An dem du sprießest, aus dem Garten bannen,
Heut aber dünkt' dein Saft kostbarer mir
Als Eldorado's Schätze. Wen'ge Tropfen
In diesen Wein gemengt, das ist ein Heiltrank,
Der ew'gen Schlaf hin durch die Adern gießt
Und den verworr'nen Lebensknoten lös't.

(Er hat während dieser Rede eine Frucht gepflückt und deren Saft in den Becher ausgedrückt.)

Elfte Scene.

Wolfgang. Mathilde.

Mathilde.

Auf's Schiff, das mit des Gatten Leiche mich
Heimtragen soll, zu geh'n mich rüstet' ich; allein
Wenn ich den Glücklichen verlassen konnte,
Das Unglück bindet mich an dich. Was ist's
Mit den verworrenen Gerüchten, sprich,
Die mich umschwirren? Daß die Spanier dir
Den Frieden bieten und du ihn verschmähst,
Um in den eignen Untergang zu stürzen,
Kann ich es glauben?

Wolfgang (ihr die Rolle gebend).

Lies, was sie verlangen!

Mathilde.

Ich fasse wohl, daß du vor der Erfüllung
Zurückbebst.

Wolfgang.

Schon dem Jüngling war
Ein Stern der Pol, nach dem er steuerte;
Daß er ein Ehrendenkmal im Gedächtniß
Der Welt sich setze, dafür nur galt ihm
Als lebenswerth das Leben. Nun erlosch
Der Stern, in Trümmer sinkt mein Werk, und daß
Vergessenheit mich decke, muß ich mich
Bescheiden. Finstre Göttin, komm! lösch aus,
Was ich gethan! in alle Winde streu'
Den Ruhmeskranz, den ich geträumt! Nur Eins
Zu denken trag' ich nicht, daß ich auf mich
Unsterblichkeit der Schande häufe, daß mein Name
Zum Schmähwort künftiger Geschlechter werde.
„Der war es, ja der deutsche Fürst — wie würde
Das klingen — der zum Büttel sich der Spanier
Gemacht! Dem Brandmal auf der Stirn der Menschheit,
Der Ausgeburt der Nacht, dem dunkeln Flecken,
Der in der jungen Freiheit Morgenlicht
Zuerst verschwinden muß, der Sklaverei
Hat er sein Siegel aufgedrückt.“ Da lieg,
Verruchtes Blatt!

(Er zerreißt den Vertrag.)

Mathilde.

Und nun brich auf! entflieh
Von dieser Küste, daß der Feinde Grimm
Dich nicht erreichen kann! noch ist es Zeit.

Wolfgang.

Sind denn die Spanier Barbaren? — Nein,
Nichts Böses droht von ihnen mir, sie würden
In Frieden hier mich lassen, selbst dies Schloß
Vielleicht als Aufenthalt mir gönnen; doch
Nur ein Gespenst noch wär' ich meiner selbst,
Ein Trugbild dessen, was ich war. In Schutt
Ist das Errungne unter mir hinweg
Gesunken, und auf Trümmern dessen nun,
Wofür ich lebte, als lebend'ge Leiche,
Als Grab erstorbner Hoffnungen sollt' ich
Zurück auf Erden bleiben?

Mathilde.

Wolfgang! Wolfgang!
Was sinnst du? Nicht verstehen mag ich dich.
Ob auch das unermess'ne Meer uns trennt,
Doch laß den Trost mir, daß derselbe Himmel
Sich über unsre beiden Häupter spannt!

Wolfgang.

Weib, reich' die Hand mir! meine letzte Thräne
Wein' ich auf sie; allein auch du kannst mich
Dem Leben nicht versöhnen. Nur noch Eins
Ersehn' ich, langen, träumelosen Schlummer,
Und nach dem Trank, der ihn mir bringen soll,
Dürst' ich.

(Er trinkt.)

Wegspülen mög' er die Gedanken,
Die mir das Hirn durchtoben, die Erinnrung
An Alles, was ich je gewollt, erstrebt.

Mathilde.

Um Gott, Wolfgang! mir ahnt, ein Trank ist das,
Von dem man zweimal nicht im Leben trinkt.
Gib her! Wenn ich von dir zu scheiden dachte,
Nun ziehst du mich dir nach.

(Sie greift nach dem Becher.)

Wolfgang.

Leer ist der Becher
Bis auf die Hefe. Meine letzte Bitte
Erfülle du! mit deines Gatten Leiche
Zieh heim, im vaterländ'schen Grund, wie er
Ersehnt, sie zu bestatten. Früh schon ist
Der Glaube mir, der andre Seelen mild
Umschwebt, erloschen; doch in diesem Dunkel,
Das Alles um uns deckt, wer gibt mir Bürgschaft,
Ob über's Grab hinaus des Todten Schatten
Mich nicht verfolgen wird? versöhnen kann
Vielleicht ihn ein Gebet, aus frommem Herzen
Ihm nachgesandt. Die größre Schuld, ich fühl's,
An seinem Tod nehm' ich mit mir in's Grab;
Du athme frei und lebe!

(Er sinkt auf einen Rasensitz.)

Raimund (auftretend).

Der Gesandte
Der Spanier bittet um Gehör.

Wolfgang.

Sogleich
Empfang' ich ihn, erst ruf mir Gotthold her!

(Raimund ab.)

Mathilde.

Wolfgang! Wolfgang! noch fassen mag ich nicht,
Daß du von hinnen willst.

Wolfgang.

Weib! kannst du mich
Zurück im Leben halten wollen? Laß mich
Nicht sagen, daß ich mich in dir getäuscht!

(Mathilde kniet neben Wolfgang hin und bleibt regungslos.)

Zwölfte Scene.

Wolfgang. Mathilde. Raimund. Gotthold.

Raimund.

Sie sind so bleich, mein gnäd'ger Herr, was ist
Gescheh'n?

Gotthold.

Noch nie sah ich dich so. Helft! helft!

Wolfgang.

Daß ich auf einmal, Freunde, schwer erkrankt,
Nicht täuschen will ich euch noch mich. Wer hätte
Sich nicht schon früh gesagt, daß jede Stunde
Hinweg ihn rufen kann?

Gotthold.

Nicht so! die Kraft
Der Jugend ringt aus schlimmerer Gefahr
Sich noch empor.

Wolfgang.

Es ist umsonst; ich fühl's,
Dem letzten Pulsschlag jagt mit Fieberhast
Mein Blut entgegen. — Reicht zum Abschied mir
Die Hand! Als Gunst des Himmels preis' ich es,
Daß ich euch Beide mir zur Seite habe,
Bevor ich scheide. Gut habt Ihr's mit mir
Gemeint; Dank, tausend Dank für so viel Liebe!

Raimund.

Mein theurer Herr!

Wolfgang.

Du, Raimund, wirst die Gräfin
Geleiten, die mit ihres Gatten Leiche
In ihre Heimath kehrt. Grüß mir mein Deutschland,
Mein väterliches Schloß, den Garten, wo
Wir Zwei als Knaben oft gespielt. — Du, Gotthold,
Glaub mir, daß unser Wiederseh'n so kurz,
Empfind' ich als den letzten Schmerz. Nun wählen
Magst du, mein Freund, ob und wohin ein Schiff
Von hier hinweg dich tragen soll. Vielleicht
Behagt dir auch die wärm're Sonne hier.
Bald werden Spanier dieses Land besetzen,
Doch dir und denen, die mir hergefolgt,
Droht Böses nicht von ihnen; auf den Negern
Nur drückt ihr Joch. — Nehmt diese Angedenken
An mich, ihr Treuen! Du die Kette hier,
Und trage sie zunächst dem Herzen! du
Die Uhr! von früh an trug ich sie, und immer,
Wie auch die Stunden wechselten, war mir,'

Als wies' ihr Zeiger mir dasselbe Ziel.
Nun hab' ich's dennoch nicht erreicht. — Mathilde,
Wo bist du?

(Mathilde blickt auf und legt ihre Hand in seine.)

So!

Ein Diener (auftretend).

Nicht länger, gnäd'ger Herr,
Gedulden wollen sich die Spanier.

Wolfgang.

Laß sie herein.

Dreizehnte Scene.

Die **Vorigen**. Der **spanische Gesandte** mit **Gefolge** tritt auf.

Wolfgang.

Ihr Herrn, ein tödtlich Fieber,
Das mich ergriffen, mag entschuldigen,
Daß ich Sie zu empfangen zögerte.
Mit Spaniern red' ich, die des Edelsinns
Von je sich rühmten. So wird mir Ihr Herz
Zustimmung klopfen, wenn das heil'ge Gastrecht
Ich nicht verrieth. An andern Küsten längst
Sind die, um deren willen Sie mir Krieg
In's Land gebracht. Eh'r als zum Helfershelfer
Des Sklavenfrohnes mich zu machen, hätt' ich
Den Tod erwählt. Nun durch des Himmels Fügung
Wird mir die Wahl erspart.

(Er sinkt zurück, seine Stimme wird schwächer.)

Raimund.

Helft ihm! er stirbt.

Gotthold.

Mein theurer Herr! Verlaßt das Leben nicht!
Weilt noch bei uns!

Der Gesandte.

Auf das nicht waren wir
Gefaßt. Nur Schweigen ziemt uns hier.

Wolfgang.

Noch Eins!
Dies Schreiben bringen Sie dem Gouverneur!
Goldminen, deren Reichthum zu verschwenden
Jahrtausende umsonst sich mühen werden,
Macht es zu Spaniens Eigenthum; ich denke,
Reichlich Ersatz ihm für die Sklaven bieten
Wird das und, wenn der Groll auf mich geschwunden,
Auch meinem letzten Wunsch Erhörung schaffen,
Daß milde und zum Segen der Bewohner
Die neuen Herrscher dieses Landes walten.
(Er reicht dem Gesandten das Blatt.)

Mathilde.

Wolfgang! mein Wolfgang!

Wolfgang.

Welch ein Nebel hängt
Vor meinem Blick? Das bunte Schattenspiel
Des Lebens sinkt in Nacht; allein im Scheiden
Fühl' ich: vergebens nicht hab' ich gerungen;
Was wir gewollt, gewollt aus tiefster Seele,
Das lebt unsterblich fort, und wir in ihm.

Mein Name mag, ein leerer Hauch verhallen,
Doch reifen wird die Saat, die ich gestreut,
Und über mein gesunknes Haupt hin seh'
Ich ganze Heere stürmen, um das Banner
Der Freiheit, welches meiner Hand entsank,
Auf der Atlantis Boden aufzupflanzen,
In ihm will ich begraben sein. Lebt wohl!

(Er stirbt.)

